

63



944

Christ. Lycopodium, geb. Fritsche.

Ermlitz





**J u d a**

oder

**der erschlagne Medliche.**

---

**Edlen Menschenfreunden**

g e w i d m e t

von der

**Verfasserin der Gemählde**

**häuslicher Scenen zur Veredlung**

**junger Herzen.**

---

Leipzig, 1791,

in der Verlagshandlung der Gelehrten

bey Georg Emanuel Beer.

570, 11

[Verf.: Ludwig, Christiane  
Sophie]



Goe 1889

81, 1272



## Vorerinnerung.

Ich darf voraussetzen, daß die traus-  
rige Begebenheit mit dem von  
Räubern ermordeten Juda Israel  
meinen Lesern aus dem 28sten Stücke der  
von dem Herrn Rath Becker heraus-  
gegebenen Deutschen Zeitung vom  
Toten Julius 1789 noch erinnerlich  
seyn wird. Da ich nicht weit von der  
Gegend, in welcher diese schreckliche  
That verübt wurde, entfernt lebe; da  
der unglückliche Ermordete seine Waar-  
ren oft auch in mein Haus zum Ver-  
kauf gebracht, und ich ihn als einen

A

redlis

redlichen Mann kennen gelernt hatte; hauptsächlich aber, da ich den Jammer seiner verwaisten hülflosen Kinder, die ohne Versorger umher irrten, selbst mit ansah, und über die klägliche Lage der verlassenen Wittwe und Mutter acht noch unversorgter Kinder \*) manche

\*) Da in einigen öffentlichen Blättern nur sieben Waisen erwähnt werden, so halte ich es nicht für überflüssig, zu bemerken, daß Juda Israel auffer den sieben Kindern ihrer noch lebenden unglücklichen Mutter auch einen Sohn erster Ehe hinterlassen hat, welcher zugleich mit jenen erzogen wird, und sich allein in der Welt fortzuhelfen noch nicht im Stande ist. Ueberdieß ist diese ganze jüdische Familie in großer Armuth, wozu auch noch

## Vor Erinnerung. 111

che stille Thräne vergoß; so faßte ich im vorigen Jahre den Entschluß, einen kleinen Aufsatz von dieser tragischen Geschichte dem Herrn Rath Becker zu übersenden, welcher ihn auch bald darauf mit edler Menschengüte in das erwähnte Stück seiner allgemein geschätzten Deutschen Zeitung einrücken ließ, und dadurch viele zum Mitleid gestimmte Herzen seiner Leser zu thätiger Hülfe bewegte.

Von diesem schönen Beispiel ermuntert wagte ich es, zu versuchen, ob es auch mir vielleicht durch diese kleine

A 2 Schrift

noch das Elend lömmt, daß P e s s e, so heißt die hinterlassene Wittve, eine achtzigjährige ganz blinde Mutter hat.

Schrift gelingen möchte, fühlende Seelen zum Erbarmen über diese Leidenden zu wecken, deren Elend schon an sich ungemain groß ist, durch den hohen Preis der Lebensmittel noch größer wird, und durch den herannahenden Winter auf das Höchste steigen muß, so daß man von diesen Unglücklichen mit Recht sagen kann:

Auf hartem Lager frieren sie,  
 Der trübe Morgen ruft sie wieder  
 Zum Thränenbrod, und wer sind die?  
 Gott, deine Kinder sind's, und meine  
 Brüder!

Gütige Menschen! ihr, die ihr in  
 euern edeln Seelen oft empfanDET, wel-  
 che Seligkeit es ist, mit milder Hand  
 Thrä-

## Vorerinnerung. v

Thränen von des Weinenden Auge getrocknet zu haben, höret meinen Wunsch! Daß doch eure Güte auch nur durch kleine Gaben sich zu dem Kummer der Verlassnen hinneigen möchte! Ihr wißet es selbst, wie oft auch nur wenige Groschen den Mangel des Dürftigen zu erleichtern, und das Herz des Armen mehr zu erfreuen vermögen, als es bey Reichen Summen von Tausenden zu thun im Stande sind. Und wenn ihr den Kummer der Armen gemindert habt, o daß Euch dann dafür auf euerm Wege der Leiden, in den letzten Stunden euers Lebens das frohe Bewußtseyn eurer Milde, das süße lächeln des Dankes jener durch Euch Erquickten gleich einem tröstenden En-

vi      Vorerinnerung.

gel. stärkte, und euch zurufte: Eure Thaten hatten einen Zeugen, sie wurden gesehen von Gott!

Sollte aber vielleicht mancher Leser mich fragen, warum ich das Mitleid für eine jüdische Familie, und nicht lieber für Arme aus meinen Glaubensverwandten ansehe? so vergönne man mir zu antworten, daß, wie mich dünkt, nur derjenige das größte Recht zu unserer Hülfe hat, der ohne seine Schuld in dem größten Elende lebt. Und ist es wohl zu läugnen, daß diese jüdische Familie an sich schon eine der unglücklichsten, aber dadurch noch weit unglücklicher, als tausend andere ist, daß ihr fast alle Mittel sich durch Arbeit

beit

## Vorerinnerung. vii

beit zu retten gebrechen? Klagte nicht schon der verewigte Mendelssohn im Nahmen seines Volkes: „Man bindet uns die Hände, und macht es uns zum Vorwurf, daß wir sie nicht gebrauchen“? Ward wohl je für jüdische Glaubensgenossen ein Waisenhaus erbauet, oder irgendwo eine Armen-casse errichtet? Werden sie nicht von allen öffentlichen Aemtern und Bedienungen ausgeschlossen? und sollten sie wohl unsere Hülfe bloß deswegen entbehren, und derselben für unwürdig gehalten werden, weil sie Gott nach ihren Begriffen verehren, und diese nicht die unsrigen sind?

Sollte es jemanden gefallen, die arme Wittwe Pesse in Zehnitz, wel-

VIII Vorerinnerung.

che in dieser Schrift unter dem Nahmen Mehala aufgeführt ist, durch einen größern oder kleinern Beitrag zu unterstützen; so erbiete ich mich, ihn in Empfang zu nehmen, und solchen auf das schleunigste der Wittwe zu überschicken.

Naßlau bey Scheuditz,  
im Stifte Merseburg,  
im November 1790.

Christiana Sophia Ludwig,  
geb. Fritsche.

---

Auch

---

**A**uch ich möchte gern ein Lied singen  
am Grabe des Erschlagenen Niedlichen  
voll hohen Ausdrucks, so wie es einst, gött-  
licher Sängers, entschlafener Gefner, bey  
Tode des Sohnes der ersten Eltern, von  
deiner Harfe ertönte.

Aber wie vermag die kunstlose Sän-  
gerin, die in öden Fluren, gleich dem ver-  
waisten Kinde, ohne von Freundes Hand zu  
dir, o Melpomene, geleitet zu werden, ohne  
an einer Freundin Brust sich erheitern zu  
können, einsam umher irrt, in eremitis-  
cher Stille oft weinend, nur selten mit  
frohem Lächeln an den Busen der Natur sich  
schmiegt, aus ihrem Kelche sich labt, und

unter tausendjährigen Wohnsigen stiller  
Dnyaden verweilt, wie vermag diese ver-  
lassene einsame Muse dich, erhabner Dichter,  
und deinen Geist zu erreichen, der schon  
hienieden mit Adlerfittig sich aufschwang,  
und jetzt unter Vollendeten über den  
Sternen einhergeht?

O Gefner, entschlafener Dichter \*)! „Bil-  
„lig verehrt die Nachwelt deinen Aschen-  
„krug von altem Ephen umschlungen, den  
„Musen sich geweiht haben, an ihm die  
„Welt Unschuld und Tugend zu lehren;  
„dein Ruhm lebt noch gleich jugendlich,  
„wann die Trophæe des wilden Erober-  
„vers einst im Staube modert, und das  
„prächtige Grabmal des unrühmlichen Für-  
„sten in einer Wüste, vielleicht im wil-  
„den Dornengebüsch, zerstreut liegt, mit  
„grau:

\*) S. den Tod Abels, ersten Gesang.

„grauem Moose bedeckt, auf welchem nur  
„selten, der verirrte Wanderer ruht.“

Nicht also ein Lied im hohen Tone des  
erhabenen Dichters wagt meine schüchter-  
ne Muse zu singen, sondern so, wie wir in  
Hütten unsre Herzen in kunstloser Einfach-  
ergießen, soll sie, von mit empfundenem Lei-  
den ergriffen, die Geschichte vom Tode  
des redlichen Israeliten, der durch Mörder-  
hand fiel, dem verkünden, der auch in dem  
Israeliten einen Geschaffenen Gottes,  
einen Bruder der Menschen verehrt, und  
der voll edeln Mitleids gern seine thätig  
hülffreie Hand auch nach fremder Noth  
ausstreckt.

An einem Frühlingmorgen — schön war  
er, wie der erste der Tage, der über Edens  
Gefilde anbrach — neigte der junge Lenx  
vom Olympischen Gestade sich allmählig  
auf

auf diese Erde hernieder, umarmte mit seinem sonnigten Fittig die noch beschneiete Flur, wärmte sie an seinem Busen, löste ihr auf die ehernen Fesseln des Frostes, schmolz sie zu krystallinen Bächen, führte diese in schlängelnden Adern, gleich der nährenden Milch der Mutter, dem Lande zu, um dieses mit Kräften zu neuen Geburten zu stärken.

Die goldne Sonne, welche die Ehre der Vögel mit lieblichen Gesängen begrüßte, weckte mit mildem Strahl Germaniens fleißige Kinder vom Schlummer. Alle diese Guten, welche die Fesseln des weichlichen Schlafes abwarfen, und durch frühen Fleiß sich des Lebens noch werther zu machen strebten, und es tief in sich empfanden, wie schön, wie erhaben das Werk sey, das er, der Unermessliche, schuf, alle diese giengen mit lächelnd heitrrer Miene dem

dem Morgen entgegen, und empfiengen von ihm den Segen, den er früh über sie, seine Lieblinge, austreute.

In dieser Stunde hub auch Juda, der Redliche, sein Haupt vom Lager empor, freute sich des Tages, rufte ihn zu begrüßen die Gattin, und weckte vom rastens den Schlummer seine acht Söhne und Töchter; aber diese vermogten noch nicht die schweren Fesseln des Schlafes vom trägen Auge zu schütteln. Nur Mehala, die Gattin, ward wach; aber ihr Herz schlug hoch auf, und auf ihrer Wange hiengen noch Zähren, welche ihrem trüben Auge entquollen; denn eine schwarze Phantasie hatte ihre liebende Seele erschreckt. Sie umarmte ihren Juda, und rief aus beklommenen Busen, und mit stockendem Odem:

Wie, Juda? du willst uns verlassen?  
o bleibe, ja bleibe nur dießmahl bey deiner  
Gat-

Gattin und deinen Kindern, damit dir kein Uebel begegne; denn ich weiß nicht, welches banges Ahnden meine Seele durchbebt! Juda, es war ein schwarzes Traumgesicht, das mich diese Nacht schreckte; ach, es war eine so furchtbare Scene, daß ich sie kaum zu beschreiben vermag.

Juda, mich träumte, als ob ein schwarzes Gewitter vom Mittag herauf zöge, als ob es mit schnellem Zittig herbezeilte, und nun, mit Schrecken gerüstet, über uns hienge; ein mächtiger Blitz riß aus dem schwarzen Gewölke sich los, stürzte aus ihm auf dich herab, und mit schmetternder Stimme folgte der Donner ihm nach. Ach, Juda, du sankst zu Boden! aber es war nicht, als ob dir ein Wehe geschehen wäre; nein, du lagst da, und lächeltest; lächeltest so, wie du pflegtest, wann dich der Herr gesegnet hatte, soder wann du  
mei-

meiner und deiner Kinder Umarmung dich freutest. Mich aber, ach! mich ergriff bey diesem Anblick ein tödtender Schreck! Ich flog zu dir, wollte dich aufrichten, aber ich vermogte es nicht, denn ohnmächtig mit hinweg geschiedenem Geiste lagest du da; und als ich dieß sah, da zerrauft ich mein Haar, schrie laut, so laut, daß, wie im Traume mich dünkte, dein Sohn, mein Säugling, davon erwachte.

Auf einmal stieg ein Engel in Sichtgestalt zu mir hernieder, lächelte freundlich dir zu, und sagte zu mir mit tröstender Stimme: Juda ist jetzt von dir genommen, aber lindre deinen Gram; denn er ist zu seinen Vätern versammelt; harre nur ein wenig hienieden, und dann sollst du auf ewig wieder mit ihm vereint werden!

Juda

Juda hörte dies alles mit sanftem Lächeln von seinem liebhosenden Weibe erzählen, und als sie geredet, begann er zu ihr zu sagen: Holde Schwärmerin, in deinem schwarzen Traume sehe ich nichts als das Werk der süßesten Liebe; nur diese macht dich ängstlich besorgt, nur diese erregte dies Schreckbild in dir: denn immer treibt die Phantasie mit deiner Liebe ihr Spiel, immer zeigt sie dir schwarze Gestalten, wann ich fort gehe, und bettet dich auf Rosen, wann ich wieder zu dir zurückkehre. Aber besinne dich, Mehala, und wise, daß der Engel des Herrn die leitet, welche ihn fürchten, und daß er ihnen aushilft, wo ihnen irgend ein Unfall begegnet.

Mit weiblicher Blödigkeit schlug Mehala ihr Auge zur Erde, schämte sich der Phantasien, die ihre Seele bestürmt, und ihres  
furcht:

samen Sinnes, mit dem sie die Ruhe ihres  
Juda gestört hatte; und doch fiel sie im-  
mer wieder aufs neue in ihre Klagen zu-  
rück. „Freylieh, rief sie, ist es Liebe, die  
mich um dich so ängstlich besorgt macht;  
doch nicht diese allein, sondern auch bange  
Ahnung ist es, welche mich ängstet. Ach  
Juda, sieh nur, wie ich bebe, wie Angst mei-  
nen Busen so hoch aufschwillt, daß ich  
kaum noch zu reden vermag! Mein, nein,  
solch ein Gefühl hatte ich nie! Habe Mit-  
leid, guter Gatte, laß dich Meiner und mei-  
ner Söhne und Töchter erbarmen, bleibe  
bey uns, ach nur so lange, bis daß das  
Fest sich endet; und wenn wir dich haben,  
dann, dann, wollen wir gern, wenn Andere  
beym Ostermahl schwelgen, uns an trock-  
nen ungesäuerten Brodte sättigen; wollen,  
wenn sie aus goldnem Becher den süßen  
Wein zechen, uns am Quell laben, und  
eben so froh als jene, ja fröhlicher noch,

B dem



dem Herrn danken, daß er uns Leben, und ich — ach siebenmal mehr will ich ihn danken, daß er, mein Juda, dich mir zum Gatten gewährte.“

Mit ernster Stimme antwortete Juda und sagte: „Nehala, sey ruhig, und laß uns nicht gaukelnde Träume zu Führern unsers Lebens erkiesen, nicht aus abergläubischer Furcht die Pflichten unsers Berufes vergessen! denn weißt du es nicht, daß ich das, was wir heute essen, erst gestern durch meine Arbeit gewann, und daß Mangel und nagende Sorge euch hart drücken würde, wosfern meine Hand lässig in meinen Schoos sank, und ich auf meinen Füßen nicht das Brod suchte, das Arbeit und Handel im fremden Lande mir darbeut? Sagt nicht der Herr selbst, daß wir nur im Schweisse des Angesichts das Brod essen sollen, so lange bis wir wieder  
wer:

werden zu Staube, aus dem er uns nahm?  
Ja, Mehala, Arbeit ist köstlicher als Oehl  
und Salben; durch sie lohnt der Herr  
den redlichen Bürger der Erde mit Gaben,  
die ihm und den Seinen Erquickung  
und Freude gewähren.

„Geh, Theure, fuhr er dann fort, wecke  
meine Söhne und Töchter, daß ich sie alle  
mit dem innigsten Abschiedskuß segne, und  
sie ermahne, den Herrn zu fürchten.“

Mit schwerem Schritt, gesenktem Haupt,  
und mit kummervoller Stirn schlich Mehala  
zum Lager der Kinder. Noch rasteten  
sorglos die Kleinen, über ihre Wangen  
hatte der süße Schlaf seine Rosenflügel  
gebreitet, und die Augen dieser unschuldsvollen  
Jugend mit Schlummerkörnern,  
wie mit jungem Mohne, bestreut.

Mehala ward durch diesen Anblick ihres Kummers ein wenig entladen; denn sie weidete sich jetzt am süßen Bilde der Kleinen. Wie sanft sie schlummern! sagte sie zu sich im Stillen, schlug dann ihr Auge gen Himmel, faltete die Hände, und hub im leisen Dankgebet an:

„Dank dir, Herr, der du mir diese holden Knaben und diese liebenswürdigen Mädchen zu Kindern gegeben! O wie sie so schön sind! und Schönheit ist doch auch eine Gabe, mit der deine Milde die Menschen erfreut. O erhalte ihnen ihr Leben und ihre Unschuld, damit sie einst so gut, so fromm werden, wie er, mein Juda ist! Steht auf, meine Söhne, rief sie nun; erwacht, meine Töchter, und eilet zum Vater! Kinder, er will euch segnen, o kommt, kommt! daß des Vaters Segen auf euch herabfließe!“

Die

Die Knaben und Mädchen verließen ihr Lager, und eilten zum Vater, den sie umarmten. Die Kleinen umschlangen die Kniee, und ein jedes von ihnen lieblosete ihn nach seinen Begriffen. Die ältesten klagten die Stunde des Scheidens, und die kleinen stammelten in kindischer Einfalt Liebe ihm zu. Auch brachte Mehala auf ihrem Arm den kleinen Säugling getragen und sagte: „Hier, Juda, sieh deinen jüngst Erzeugten, sieh den kleinen Engel, er will dich umarmen; o nimm, nimm ihn! Sieh nur, wie er nach dir sich hinbeugt, wie er lächelnd dich ansieht, so als wollte er sagen: auch mir gieb einen Segen, mein Vater!“ Juda nahm den Knaben auf seinen Arm, küßte ihn, und dann begann er zu seinen acht Kindern zu reden:

„Meine Ebhne und Töchter, mein Beruf gebeut mir, mich auf einige Tage

euch zu trennen, und euch durch meinen Handel Speise und Kleider zu erwerben. Fleiß und Arbeit, nicht erschlicher Vortheil, soll mir dieses gewähren; denn nicht durch Trug will ich euch sättigen, nicht durch Unrecht euch kleiden. Nein, ich würde durch dieses dem Herrn mißfallen; denn alles, was ich beginne und denke, bleibt nicht vor seinen Augen verborgen. Meine Kinder, fuhr er dann fort, die Ostern sind nahe, und zu diesem Fest kehrt ich wieder zu euch zurück. Allein, meine Kinder, so kurz auch diese Trennung ist, so drückt sie doch schwer auf mein Herz. Eure Mutter allein vermag euch vielleicht nicht ganz zu leiten; und wenn ihr nicht selbst auf euch achtet, und ihrem Auge entrinnt, dann gehet ihr in der Irre umher, und fallet in Sünde. Weg ist dann der Friede eurer Seele und die Freude eurer Eltern. Darum merket auf meine Ermahnung! Wandelt vor Gott,  
und

und seyd fromm! Ja, meine Söhne und Töchter, ohne Liebe zu Gott und ohne Tugend werdet ihr unglückliche Knaben und Mädchen. Achtet daher auf die göttliche Thora, und haltet, was in ihr geschrieben steht. Und wenn ihr thut was sie gebeut: dann wird der Segen des Herrn, wie Thau und Regen vom Himmel, auf euch herab träufeln. Meine Kinder, fuhr er fort, mein Herz wallt hoch auf, es ist von Liebe, die ich zu euch in mir empfinde, außs stärkste gerührt. Gott meiner Väter! rief er dann aus, und wandte sein glänzendes Auge gen Himmel, o segne die Meinen mit dem besten der Segen!“

So wie im Silberbach die liebliche Welle sauft murmelnd dahin fließt, bis sie endlich mit lautem Getöse über ein Felsenstück ins tiefe Blumenthal herab stürzt: so lispelten erst die leisen Töne der



Kinder, und brachen dann in lauter Stimme hervor; sie alle riefen: ja, Herr, gib uns den Segen! erhalt uns den Vater beym Leben! So riefen sie freudig; nur Michala vermochte kein Wort zu sagen. Sie trocknete ihre Auge; aber immer wieder entquollen ihm schwermüthige Thränen. Jetzt begann eine feyerliche Stille, und dann hub Juda voll heiliger Ehrfurcht sein Dankgebet an:

„Wie schön ist er, der Morgen! doch, Schöpfer, schöner noch ist deine Huld! Du hast nach dieser Schattennacht so lieblich alles hergestellt. O wie verkündet alles um mich her, Herr, deiner Liebe Macht! Du bist nicht minder groß in dem, was du erhältst, als du es warst, da du erschuffst! Auch mich und meine Lieben hast du bis auf diesen Tag erhalten, hast uns reichlich schmecken lassen, Herr, deiner Güte  
Freund:

Freundlichkeit! Ach laß uns deiner Wohlthaten nie vergessen, die du uns und unsern Vätern erwiesen hast. Würdige uns ferner deines Segens, o Herr, und laß über uns dein Antlitz leuchten! Küsse uns aus mit Kraft, zu thun, was vor dir gefällig ist! Alles, was wir denken, oder thun, geschehe zur Verherrlichung deines heiligen Namens, und nie müsse einer unter uns irgend eine Gabe von dir empfangen, ohne sie mit demüthigem Dankgefühl zu genießen.

Allliebender! der du nie ein Gebet verwirfst, der du so gar des jungen Raben Schreien hörst, und aus des Säuglings unberedtem Mund ein Lob dir zubereitet hast! o höre du auch mich! Laß meine Söhne, laß sie ganz der Tugend, und meine Töchter, laß sie nur der Unschuld Eingeweihte seyn! Gib meinem Weib' —

B 5

doch,

doch, Herr, du weißt es besser noch, als ich,  
was ihr erspriesslich, was ihr heilsam ist!  
O Herr, vergilt, ich flehe, o vergilt ihr mit  
den reichsten Gütern deines Hauses; und  
leite auch mich selbst, und laß vor deinen  
Augen mich Gnade finden, wenn du einst, o  
Herr des Lebens, mir zurufft: komm heim,  
mein Kind!

In deinem Nahmen zieh' ich heute hin  
nach Brod und Unterhalt. Sey du der  
Meinen Gott, auch wann ich fern von  
ihnen bin, und laß sie deiner Huld sich  
freun! laß sie unter deinem Schutze sicher  
wohnen! Höre ihr Flehen, wann sie in  
Nöthen sind, und hilf ihnen mit deinem  
mächtigen Arm. Erfülle an uns deine  
Verheißung: Rufe mich an in der Noth,  
so will ich dich erretten, und du sollst mich  
preißen. Herr, auf dich hoffen wir; Herr,  
auf

auf dich trauen wir; denn du bist Gott, unser Gott, und außer dir ist keiner mehr.“

So betete Juda. Eine feyerliche Stille herrschte in dem Kreise der Betenden; stumm standen sie da, und ein Jeder empfand in sich die Bewegung hoher Andacht in seiner Seele nachhallen, und fürchtete durch sein Sprechen die süßen heiligen Gefühle der Andern zu stören.

Endlich unterbrach einer von Judas jüngsten Söhnen (es war sein Liebling) die Stille; er umschlang die Kniee des Vaters, richtete sein holdes Angesicht zu ihm empor, und aus seinem schwarzen Auge rollte über die Rosentwange eine Thräne in sein braun lockigtes Haar hinab; Dann stammelte er dem Vater mit Kindes-einfalt zu: Bleibe bey uns, mein Vater! Ach sich nur, wie meine Mutter dort weint!  
und

Und weißt du nicht mehr, was du einst sagtest, da, als du mir gut zu seyn gebotest, als du mich Mitleid mit dem Traurigen zu haben ermahntest, und dann mir sagtest: ich solle mich des Weinenden erbarmen; dann würde der Herr auch Meiner sich erbarmen!“

Juda küßte den Kleinen, und sagte: „Sei stille, lieber Knabe; denn nach wenig Tagen komme ich zu euch zurück, und dann, ja dann werdet ihr, dann wird eure Mutter sich hoch freuen, und ich selbst werde in eurer Liebe alle Beschwerden des Weges vergessen!“

Mehala erwachte aus ihrer Schwermuth, wie aus einem schwarzen Traume; sie umarmte den Gatten, raffte ihre Kräfte zusammen, und sagte: „Juda, kann mein Jammer, kann das Weinen und  
Flehen

Glehen deiner Söhne und Töchter dich nicht bewegen, nun so zieh' hin in das Land, in welchem du für uns Unterhalt und Kleidung zu finden wähnst. Aber o daß der Herr, o daß seine Mahanaim dich leiten, daß sie dich schützen, wenn das Grauen der Mächte sich um dich herlagert! o daß kein Uebel dich treffe, und o daß heilige Heerschaaren rettend zu dir hinein eilen, wenn Feinde deiner Rechten und deiner Linken sich nahen!“

„Water, hab dein Erstgebohrner an, vergönne mir, daß ich dich begleite! Siehe, es giebt der Gefahren viele, welche den einsamen Wandrer umschweben; und bin ich bey dir, mein Water, dann reiche ich dir in solchen die Hand; ist aber diese zu schwach, so sind meine Füße doch schnell, daß ich auf diesen für dich nach Hülfe eile,  
oder

oder meine Stimme ist doch laut genug, daß ich nach Beystand zu rufen vermag.“

Gutes Kind, erwiederte Juda, bleibe zurück! Wie vermöchtest du, unbekleideter Knabe, den rauhen Nordost zu ertragen? Siehe, dein zarter Bau ist noch nicht an das wilde Stürmen des Winters gewöhnt, der noch beyhm Scheiden seine Wuth ausläßt. Siehe, noch funkelt auf beeisten Fluren der Schnee; seine krystallene Rinde würde dir deine nackenden Füße zerschneiden. Ich gehe allein, und, Mehala, zage nicht deswegen! Kinder, fürchtet nichts! denn er, der Allmächtige, er, der mir zu beten und zu arbeiten befahl, wird mich auch auf meinem Wege leiten, und nicht zugeben, daß ich meinen Fuß an einem Stein des Unglücks zerstoße.“

Juda trocknete mit zärtlichem Kuß seinem Weibe die Thränen vom Auge. „Frau-  
re

re nicht, Mehala, rief er, siehe, der Herr wird für uns sorgen! O thue nur einen Blick in die schöne Natur; und wähnst du dann noch, daß der Arm, welcher dies alles so mächtig erhält, nicht Kraft habe, auch uns zu erhalten? "Mehala erwiederte: „Er kann es; aber läßt er nicht oft auch geschehen, daß nichts als Elend auf Verlassene harret? und scheint es nicht bisweilen, als ob er seine Geschaffnen nicht achte? Juda, wenn du umkämeßt, so würde auch mich der Gram tödten; und wären wir beide gestorben, wer sollte dann sich unsrer Kinder erbarmen, wer meinen Säugling ernähren?“ Juda antwortete: „Mehala, sey nicht ungerecht gegen die oft unerforschlichen Wege dessen, der uns selbst dann, wann er uns demüthiget, groß macht, der oft durch Leiden unsre Tugend und unser Vertrauen zu ihm prüft, und jede Klage in frohes Dankgebet wandelt! Er, der für

für das geringste Geschöpf sorgt, wird auch Unserer, wird unsrer Kinder, und des kleinen Säuglings nicht vergessen.“ „Ach Juda, erwiederte das traurende Weib, sahst du noch nie, wie der gierige Tod den Vater von seinen unerzognen Kindern wegrastte, und auch zugleich die Mutter von ihrem Säugling hinwegriß?“

„Dies sah' ich, erwiederte Juda; aber ich betete im Staube an, und schwieg; ich bedachte, daß der Tod nicht das Ende aller Dinge sey; ich sah, wie Gott die Stelle des Vaters und der Mutter vertrat, und für die verwaissten Kinder und den Säugling sorgte. Aber wozu solche traurige Bilder, Nehala? So lange keine Gefahr uns wirklich droht, muß uns nicht der Gedanke an bloße Möglichkeit ängstigen. Darum sey getrost, und vergönne mir, von dir zu reisen; es heißt dies  
meine

meine Pflicht; denn wie würde ich mit reinem Geiste, wie mit der Andacht heiligem Gefühl das Fest zu feiern vermögen, wofern der Trägheit Vorwurf, und der Anblick von deinem und deiner Kinder Mangel schwer auf mein Herz drückte?

Mehala, da sie mit ihren Klagen nichts auszurichten vermochte, ergab sich endlich in den Willen des Gatten.

Jetzt umarmte und küßte Juda noch einmal die Seinen, goß mehr durch Blicke, als durch Worte, einen stummen doch feyerlichen Segen über sie aus. Der Herr vernahm Judas redende Seele, und er, der Unendliche, sprach ein Ja! ein Es geschehe! über das Gebet des Redlichen aus.

So wie am rubinen Gestade des östlichen Himmels das goldne Lichtmeer den  
E jun-

jungen Tag mit glänzendem Fittig herab  
senkt, der alle geschaffene Wesen mit Segen  
begrüßt: so durchdrang die Stimme des  
Herrn die Himmel: Myriaden von  
Engeln hallten mit Ehrfurcht das Ja! das  
Es geschehe! ihm nach, und freuten sich mit  
rein heiligen Gefühlen, so wie Engel sich  
freuen, wenn ihre irdischen Verwandten  
nach vollendeter Prüfung zum Genuß ei-  
nes unendlichen himmlischen Heils einge-  
führt werden. Aber keinen der Seeligen  
entzückte diese Freude so hoch, als Elin,  
Judas Schutzgeist; sein Gefühl stieg bis  
zur nahmenlosen Wonne empor, daß er  
vernahm, daß der Herr ein Ja! ein Es ge-  
schehe! über das Gebet seines Lieblings,  
den er beschützte, über die Wünsche der  
sanften Seele seines Juda aussprach.

Mit hoher geläuterter Andacht brachte  
Elin am Throne des Ewigen ein Dankge-  
bet

Bet dar, und seine Seele schwebte bey diesen Lobgesängen in einem Meer' von himmlischer Wonne und in einem Entzücken, welches keine Begriffe der Sterblichen zu erreichen vermögen. Mit gnädiger Huld sah der Ewige auf diesen Dank herab, besohnte Elin mit dem Vorgenuß einer der seeligsten Freuden; denn er that ihm einen Theil von seinem heiligen Rathschluß kund. „Elin, rief er, du sollst die verschwirterte Seele deines Juda bald zu mir heim führen; ich habe seine Thaten gesehen, und ihn werth gefunden daß ich ihn zu mir annehme. Schütze indeß noch die kurzen Tage der Prüfung dieses Erwählten, daß ihn nicht täuschender Glanz, welchen Sterbliche Glück nennen, vom Pfade der Redlichkeit abführe, und daß er seine Tugend nicht an der Klippe der Armuth verlege.

E 2

Elin

Elim beugte sich tief, berührte mit seiner Stirn die unterste Stufe des Thrones; seine Seele ward von neuem Dank und hoher Anbetung entflammt; denn er freute sich, daß er nun bald die Seele seines Juda in die Ehre der Seeligen einführen sollte, in jene milde Gegend, wo kein Tod sie schrecken, keine Trübsal erschüttern könnte, und wo sie, von den lästigen Banden des Körpers befreit und über alle Versuchungen erhaben, dem großen Jehova ein ewiges Loblied anstimmte.

Juda schied jetzt von den Seinen, und ein lautes Jammergeräth drang aus seinen Edhnen und Töchtern hervor. Die Gattin vermochte kein Wort zu sprechen; aber mit einem ohnmächtigen Seufzer sank sie in die Arme ihres Juda zurück, und über ihre Rosenwange dehnte allmählig Todtenblässe sich aus.

Jetzt

Jetzt verließ auch Juda sein männlicher Muth, und tiefer Schmerz bemächtigte sich seiner feinfühlenden Seele. Mehala aber kehrte wieder ins Leben zurück, starrte den Gatten mit schmachtendem Blick an; und da sie auch ihn verblaßt sah, sieng sie an, auf ihren Kummer zu schelten, rief dann ihre Kräfte zusammen, und sagte: Juda, nur noch einen Kuß, und dann geleite dich der Herr! Wie im Taumel, und so, wie wenn der Liebe hoher Schmerz das Herz verengt, und es ersticken will, so umarmten sich beyde. Lange hieng Mehala an dem Geliebten; aber von Pflicht des Gatten und Vaters getrieben riß Juda mit einer Thräne im männlichen Auge aus der Umarmung sich los, nahm seinen Stab, und griff nach seiner Bürde, welche fast seine ganze Habe in sich enthielt; muthig nahm er die drückende Last auf seine Schultern, und gieng mit ihr ins ferne Land, und an den



Ort, in welchem er wählte des Handels  
Vorthail zu finden.

Die Bürde war schwer, sie beugte ihn  
tief, und seine Odemlose Brust ächzte ab-  
gefürzte Seufzer hervor. Dennoch setzte  
er seine Schritte mit rastloser Behendigkeit  
fort, so daß der Schweiß in das krystalles-  
ne Eiß, das der Reif in sein lockigtes Haar  
gestreut hatte, herab rann, und sich mit  
diesem in glänzenden Tropfen vereinte.  
Duldend trug er diese Beschwerde, und  
er, der den Seinen nie klagte, wie tief  
Armuth ihn beuge, öffnete jetzt, da er in  
stiller Einsamkeit auf Menschenleerem Pfa-  
de wandelte, sein Herz vor den Augen des-  
sen, dessen Aufsicht ihn weder im Zirkel  
der Seinen, noch im Geräusche der Welt,  
noch auf öden Fluren verließ.

Voll vom Schmerze des Scheidens,  
voll von Kummerniß künftiger Tage, trock-  
nete

nete er mit dem Schweisse seines Angesichts  
so manche Thräne vom Auge; dann hub  
er mit beklommener Seele im leisen Selbst-  
gespräch also an:

„Gott meiner Väter! siehe, wie der Erd-  
sohn, wie dein Geschaffener unter dem  
Drucke des Glends nach dem großen Ziele,  
nach der Feyer deines Sabbath's hinwaltet!  
O wie drückt mich die Bürde meines Stan-  
des so hart! nicht nur Sorgen und Armuth,  
ach noch weit mehr als diese drückt mich  
die Schmach, mit der man mich und  
mein Volk um des Glaubens willen, mit dem  
ich dir, Herr meiner Väter, anhänge, ver-  
achtet! Ich bin zu Boden getreten, und wie  
schwer, ach wie schwer, wird mir der flei-  
ne Gewinn, den ich erwerbe! Menschen,  
welche, o Gott, deine Kinder, und mei-  
ne Brüder sind, diese frohlocken über das  
Glend deines Volkes, achten uns der

Menschheit unwürdig, verfolgen uns mit hohnlachender Freude, und ziehn durch drückende Abgaben das, was wir uns durch saure Arbeit redlich erworben, wieder an sich zurück. Man achtet uns noch geringer als das Thier, welchem man, wenn es des Tages Arbeit geendet, das Joch von seinem Nacken abnimmt, und ein ruhiges Lager vergönnt. Mich aber verstoßt man des Nachts wie bey Tage, schließt mich von aller menschlichen Gesellschaft aus, und will mir, gleich einem, der mit giftiger Seuche behaftet ist, kaum den kleinsten Raum in seiner Wohnung zu meiner Ruhe verstatten. Und doch, o Gott! soll ich von meinem kümmerlichen Verdienst acht Söhne und Töchter, und dich, Methala, o Theure, ernähren!

Jetzt schwieg Juda, fühlte durch diese an Gott gerichtete Klagen sein Herz erleichtert,

tert, und dann begann er aufs neue für sich selbst also zu sagen:

„Aber es ist doch auch süß, für sich in einsamer Stille zu klagen, und sich durch diesen Ausfluß des Kummers ein wenig zu entlasten! Ja diese Erleichterung will ich mir gewähren; aber du, theure Gattin, du, vor der mein Herz sonst jedes Geheimniß ergießt, du sollst meine Kummervollen Klagen nie hören; nie will ich dir sagen, wie schwer es mir wird, das zu erwerben, womit ich deine und deiner Kinder Bedürfnisse stille! Aber welche Vergeltung für meine Beschwerde wird es nicht seyn, wenn ich zu euch, ihr Lieben, zurückkehre, und du dann, o Wehale, mit deinem Säugling am Busen mir lächelnd begegnest, wenn dann er, der Kleine, mit süßem Latsen seine Händchen nach mir ausstreckt, und mich umarmend begrüßt. Wenn

Dann meine größern Knaben und Mädchen entgegen mir eilen, meine ältesten alles, was geschah, mir sorgsam berichten, mir vielleicht von ihrem guten Verhalten Zeugniß ablegen, und meine kleinen Freude mir stammeln, daß sie mich, mich, ihren Vater, aufs neue zu lieblosen vermögen; und wenn du dann, o Holde, deinen weissen Arm um meinen Nacken mir schlingst, dich mit deinem liebenden Herzen an meine Brust schmiegst, und mit deinen Küssen meine Mühe mir lohnst; o welche Freude läßt sich dann wohl mit dieser vergleichen? Vergebens würdet ihr Fürsten sie mit euren Schätzen zu erkaufen suchen. Ja diese Freude des Gatten und Vaters nur einmal genossen zu haben, kann ein ganzes Leben, und wäre es noch so lästig, bis zur höchsten Wonne versüßen, kann machen, daß man das Wesen, das den Menschen zur Arbeit erschuf, mit-

ten

ten unter dem Druck und den Beschwerden des Lebens mit Dank und Anbetung verehrt.“

So sagte Juda, gieng dann im stillen Selbstgefühl empfundener Freuden seinen Weg fort, und begann dann aufs neue mit gen Himmelgewandtem Auge zu sagen: „Herr, nur den einzigen deiner Segen wollest du mir armen Pilger gewähren: gieb mir Kräfte und Leben! „Muthig und mit schnellem Schritt suchte er die vorgezeichnete Bahn zu enden, welche ihn seine Geschäfte zu gehen befahlen.

Mehala dachte indes an ihren Juda mit Sehnsucht und zärtlichem Kummer, nichts war ihr so süß, als seinen Namen zu nennen, ihn ihren Kleinen in seiner häuslichen Tugend und in seinen redlichen Thaten, als Muster ihres Lebens zu  
 zeis

zeigen. „Kinder, sagte sie, fürchtet, wie euer Vater, den Herrn, und wenn ihr dies thut, so wird es euch bis ins tausende Glied wohlgehen. Hört, rief sie, jetzt schlägt die Glocke! schon sind es zwölf Stunden, daß mein Juda von uns geschieden ist! O wie sind die Löhne so süß, welche uns sagen, daß schon wieder ein Theilchen von der drückenden Zeit floh, welche den theuren Gatten und geliebten Vater von uns entfernt! Bald ist nun schon ein Tag dahin, der mich von meinem Juda trennte, seht, der Purpur steigt schon am westlichen Hemel herauf, die Sonne senkt sich hinter die düstre Flur hinab, und er, der mir sonst so lieblich lachende Tag, tröstet mich heute bey seinem Scheiden mehr, als da, da er am Morgen mit hohem Gepränge aufstieg. Ach sey mir gesegnet, o Abend, und auch ihr mitternächtlichen Stunden seyd von mir gegrüßt; vielleicht werdet  
ihr

ihr über mein matt geweintes Auge einen sanften Schlummer verbreiten; in euch wird sich die Zeit mit leisem Hittig über mein Haupt hinweg schwingen, so daß ich selbst nicht weiß, wohin sie so schnell floh.

Oder vielleicht wird gar der Traum meinen Juda mir zeigen; und wenn er dies thäte, Juda! ach Theurer, wie wolt' ich dich umarmen, wie an meinen Busen dich drücken! — — Ach süßes Traumgesicht! ja wenn du dann weitest! wenn dein Bild, mein Juda, bis zum lichten Morgen verharrte; dann, ja dann hätte ich nur Tage, nur die halbe Zeit der Trennung zu dulden! Schon ist ja ein Tag vorüber, bald entflieht wieder einer, und wieder! und dann der dritte! und o dieser, der letzte! Und ist auch dieser hinweg geseufzt, dann, ja dann kömmt mein Juda zurück! länger darf er nicht säumen;  
denn

denn so will es das Gesetz; und die heilige Thora gebet ihm, daß er zum Feste zurückkehre, und die Ostern unter seinem Volke halte. Und wenn du dann kömmtst, Juda! wie will ich entgegen dir fliegen! wie will ich die offenen Arme um deinen Hals schlingen! dich mit Küssen begrüßen, welche so süß seyn sollen, als jene, da ichs zum erstenmal wagte, meine Wange an die deinige zu schmiegen! — — Und doch welch ein Unterschied zwischen jenem und diesem Empfinden! Juda, als du noch mein Bräutigam warest, harrete ich auch deiner Ankunft mit heißer Sehnsucht entgegen; aber mein Herz schlug leise, in warmen Gefühlen der Liebe; es war ein sanftes Schmachten, von froher Hoffnung begleitet! Aber jetzt, ich weiß nicht wie es zugeht, ist meine Sehnsucht stürmende Angst, mein Busen wallt hoch auf, föhlt sich nicht mit süßer Ahndung, sondern mit  
bans

banger Erwartung erfüllt. Ach, mir ist, als ob ich wachend träumte; ja immer stellt das nächtliche Bild meiner Phantasie sich lebhaft mir dar; Juda, mich dünkt, als säh' ich noch, wie der Blitz auf deine Scheitel herab stürzte, und dich in den Staub streckte. Ich fliehe das Bild, suche es aus meiner Seele zu tilgen; aber gleich einem mich verfolgenden Gespenst drängt es sich mir überall auf.“

Indeß Mehala so mit sich selbst sprach, traten ihre Söhne und Töchter um sie herum, und heischten Brod, um sich mit diesem, ehe sie sich zur Ruhe begäben, noch einmal zu sättigen. Jetzt erwachte sie wie aus einem Traum, erschrock ob des Bergehrens; denn ihr Vorrath war klein, und sie vermochte jedem nur ein wenig davon zu geben.

Mit

Mit bebender Hand reichte sie ihren Kleinen das dürstige Mahl, und rief dabey mit gen Himmel gerichtetem Blick aus: „O daß der Herr meinen Juda doch segne! Damit er uns Brod schaffe, und wir unsern Hunger zu stillen vermögen! Ach, meine Kinder, fuhr sie fort, wisset ihr schon, daß dieses mein ganzer noch übriger Vorrath ist? und ich? — — nein, ich habe kein Geld, vermag also weiter nichts, als euch nur dies wenige zu gewähren; und Schulden auf euren Vater zu häufen? nein, dies darf nicht von mir geschehen! O wenn er heim käme, und müßte das, was er durch Schweiß und Mühe erwarb, wieder für uns hingeben, könnte sich nicht zum Fest unter den Seinen beym Becher voll Wein und labenden Speisen erquicken, wie könnte dies mein ihn liebendes Herz tragen? Nein, meine Kinder, wir wollen lieber sparsam genießen, wollen jezt mit  
dies



dein Blick erhellt die Nacht, du siehst den  
Gatten rasten, und siehst auch die Thräne,  
die ich rastlos zu dir weine, o Naher! laß  
für ihn dein Mitleid sie erflehn, und nimm  
dich meines Juda an! Allein mir ahndet  
Angst, mein Herz ist voll von banger Küm-  
merniß: ach! weh' mir, wenn du meinen  
Juda zu dir rieffst, und ich allein blieb  
in dem Thränenland auf steinigtem ödem  
Pfad. Denn gieng ich gleich auf solchem  
auch bisher, so gieng ich doch an meines  
Judas Hand, empfand die süße reine Lie-  
be nur, und wähte, daß dies sey ein Blu-  
menpfad, ein Rosenteppich, über den ich  
wallte, und voll von frohem Geist nicht fühlte  
wenn ein Dorn mich stach! Jedoch was  
wagt ein schwach Geschöpf, zu forschen,  
ob dieser Weg, den du, so Herr, der  
Sterblichen zu gehn gebeutst, der Weg  
zum Heil, zum Ziel des Segens sey?  
Verzeih, daher der Frage, die ein zingend  
Weib

Weib gethan, das bebend in die Zukunft blickt; das aber auch in seinem Kummer weiß, wie alles, was du thust, das beste ist! und daß sogar des Unglücks Sturm, wenn er, was Menschenwohlfahrt heißt, zertrümmernd durcheinander wirft, dennoch dein Bote ist, der uns verkündet fernes Heil. Dies weiß ich zwar; allein ich bin ein schwach Geschöpf, verlaß mich nicht! Noch einmal bet' ich flehend, Herr, dich an: bring meinen Juda mir zurück! dann bring' ich Freudenthränen dir zum Opfer dar.

Als Mehala ihr Gebet geendet hatte, hub der älteste ihrer Knaben an: Mutter, du siehst unsern Mangel, und du sahest es doch nicht gern, daß der Vater von uns schied. Mutter, fuhr der Knabe fort, hast du nichts für mich, womit ich einen Handel treiben und dir etwas zu erwerben

vermöchte? Sieh nur, ich wachse heran, möchte gern auch mich regen; möchte gern zu einem Mann gehn, der mich belehrte, wie ich durch Arbeit Brodt zu gewinnen vermöchte; denn ich werde gewahr, wie Kinder der Christen sich nicht nur das, was sie bedürfen, sondern wohl gar noch so viel erwerben, daß sie dem Vater die Last des Kammers erleichtern, und ihre Mutter mit süßem Labsal erquicken; o willst du mir nicht auch die Freuden der Arbeit gewähren?

Ich habe nichts, mein Sohn, erwiederte Mehala, was ich dir zum Handel geben könnte; weißt du nicht, lieber Knabe, wie dein Vater alles, alles, wovon er eisen, ja nur den kleinsten Gewinn zu haben wähnte, mit sich davon nahm? sahst du nicht, wie schwer diese Last seine Schultern drückte, wie unter der Bürde sein Haupt

Haupt herab sank, und wie seine Stirn,  
die er sonst voll Mannsfinns hoch empor  
trägt, so tief nach der Erde sich beugte,  
daß sein lockiges Haar bis auf seinen  
Bart herab sank? Auch weiß ich dir keine  
andere Arbeit anzuweisen; denn man schließt  
uns ja fast von allen nützlichen Geschäften  
aus.

Ist es wahr, fragte hitzig der Knabe,  
daß man uns deswegen von aller Gemein-  
schaft ausschließt, weil wir einen Gott,  
nur einen einzigen Gott glauben, und uns  
bloß an das halten, was uns Moses von  
ihm sagt, und uns zu glauben gebeut?

Ja, erwiederte die Mutter, dieser  
Glaube, in dem wir beharren, hat schwer  
drückende Ketten auf uns gebracht, wel-  
che uns fast tiefer noch als jenes Joch beus-  
gen, das einst Egyptens Pharao unserm

Volke auflegte; denn dort wurden wir durch übermäßige Arbeit, hier durch das noch schwerere Joch, mit des Müßiggangs verächtlicher Bürde und der damit verbundenen Verachtung gebeugt; dies, dies, mein Sohn, ist es, was uns zum elendesten Volke der Erde macht.

Aber, Mutter, erwiederte der Knabe, hat denn Gott geboten, daß, wenn der eine nicht glaubt wie der andere, er deswegen hungern, verachtet werden, und von aller Arbeit und Geschäften ausgeschlossen seyn soll?

Ach, antwortete Mehala, Arbeit ist freylich des Menschen erste Pflicht, und die Christen wissen es so gut als wir, daß der Herr zu allen Söhnen und Töchtern der Erde gesagt hat, daß sie im Schweiß des Angesichts sollen das Land bauen, das  
sie

sie bewohnen; und doch, o des Elends!  
 doch vergönnt man uns nicht, auf ihrem  
 Acker zu arbeiten, nicht, unsre Hände zu  
 dem, was sie bedürfen, hülfreich zu bieten!  
 Ich darf also, erwiederte der Knabe, nicht  
 arbeiten? Sieh nur, Mutter, mein Arm  
 ist stark geworden, ich wollte hingehn zu  
 dem Mann — — ich weiß seinen Nah-  
 men nicht zu nennen, aber oft nanntest du  
 ihn den Guten; zu dem Mann, der durch  
 seiner Hände Arbeit die Seinen ernährt,  
 und sich jüngst einer Waise annahm; ich  
 wollte ihn bitten, daß er auch mich in sei-  
 ner Kunst unterrichtete, und mich zu einem  
 nützlichen Menschen machte. Ach, Mutter,  
 wie würde es dich, o wie würde es mich  
 freun, wenn ich durch meine Mühe dahin  
 gelangte, daß auch ich etwas Gutes schaff-  
 te, und es durch meinen Fleiß, so weit bräch-  
 te, daß mich die Christen als einen ihres  
 Gleichen ansähen, und mich auch als

Bürger in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Dies, erwiederte Mehala, wird der Mann, sey er auch noch so gut, dir nicht gewähren; denn, mein Sohn, fuhr sie fort, man achtet dich, und unser ganzes Volk achtet man nicht einmal der Arbeit, noch weniger aber des Bürgerrechts werth.

Als der Knabe dies hörte, entquollen seinen schwarzen Augen wehmüthige Thränen: und was soll ich denn beginnen? fragte er weinend; weißt du nicht, fuhr er fort, wie oft mein Vater mir sagte, ich solle vollbringen was in der göttlichen Thora geschrieben stehe; ich solle nie stehen, nie betrügen, weder die Christen noch Juden; und dies habe ich ja meinem Vater gelobt und will es auch halten! aber wovon soll ich mich denn nähren?

Sey

Seu ruhig, mein Sohn, antwortete Mehala, tröste dich mit unserm Volke, und hoffe auf Gott! kömmt dein Vater wieder zurück, vielleicht nimmt er dich an zu seinem Gehülfen im Handel, und dann wirst du deines Fleißes und des redlichen Handelsgewinnstes dich unter uns freuen.

Der Knabe schwieg, seine Miene ward heiter, weil er sich schon an dem Gedanken labte, der Gehülfe seines Vaters zu werden. Aber nun begehrt auch die jüngern Söhne und Töchter von ihrer Mutter Arbeit zu haben; die Kleinsten aber von ihnen ahmten der Städter Handwerke und Künste im kindischen Spiel nach, nannten sich unter einander mit Namen, welche die Bürger, nach dem Gewerbe, das sie treiben, bezeichnen.

Indessen die Kleinen im Spiel der Nachahmung sich ergötzten, drang dieser Anblick der Mutter ins Herz, sie seufzte und sagte für sich im Stillen: dies sind nun die Kinder, die du mir, Herr, gabest, und welche du mir in deinem Gesetze zu erziehen geborest! aber ach! wie kann ich dies thun? Bete und arbeite, dies hohe Gesetz gabst du uns allen, und doch muß ich, obgleich schuldlos, dennoch diese, eine meiner heiligsten Pflichten verletzen, muß sehn, wie meine Söhne die Hände müßig im Schooß legen; muß wissen, daß Müßiggang ist des Lasters erstes Beginnen, und doch vermag ich, ich schwaches Weib dies nicht zu ändern! O Herr! Allmächtiger! habe daher mit mir Erbarmen, und schütze du selbst meine Söhne und Töchter, daß sie auf diesem schlüpfrigen Wege sich nie vom Pfade der Tugend entfernen; halte durch deine göttliche Hand diese jungen

See

Seelen, daß sie nicht straucheln, sondern vor dir wandeln, und thun was recht ist! und habe auch mit mir da wo ich schle Geduld, und laß mich deine Verzeihung, und mit der Verzeihung mich deine, ach Herr, die einzige deiner Gnaden ersuchen: schütze meinen Juda, laß ihn mit mir unsere Söhne und Töchter erziehen, mache ihn zum Greis, bringe ihn bald, bringe ihn mit Gesundheit, und lebend zu uns zurück!

Eben zu der Zeit, als diese Redlichen würdig der Menschheit, stille, und friedlich im Staate lebten, wohnte unter den Christen ein Mann von schwarzer Seele und schändlichem Herzen, Krion war sein Name. \*) Müßiggang war seine stete Sün-

\*) Der eigentliche Urheber der Mordthat ist trotz aller angewandten Bemühuns

Sünde, aus der die höchsten der Laster, und alle seine Verbrechen, gleich als aus einer giftigen Quelle, hervorbrachen; seine Hände stahlen, und er praßte vom Raube, schweigte beym nächtlichen Gelage unter Männern, die zwar minder ruchlos als er, aber doch fern von dem Wege der Tugend waren; alle diese Elenden saßen Tage und Nächte beym Spiele, als bey einem von Menschen gebilligten Raube, nicht achtend das Wechzen der verlassenen Gattin, noch den Jammer der hungernen Kinder. Ihr rüstiger männlicher Arm rastete müßig beym Spiel und schäumen-

den  
 mührungen der Obrigkeit nicht zu entdecken gewesen. Die Schilderung dieses unbekanntes Bösewichts ist nur als bloße Dichtung anzusehen, welche aber zur Haltung in dem Gemählde nöthig schien.

den Glase; sie haften den Segen, welchen des Fleißes seelige Stunden gewähren, und wähten ohne Mühe Schätze zu finden, wenn sie mit habfüchtigen Händen sich einander das Glück in buntfarbigen Blättern zutheilten, oder wenn sie mit trüglichen Würfeln ihr künftiges Schicksal entschieden. Ueberlistete einer den andern, so freute sich der, dem es gelang, jauchzte hoch auf, und warf etwas von dem geraubten Silber hin dem Mann, welcher seinem Laster diente, ließ sich von ihm einen rauschenden Trank bringen, welchen er über die lächzende Zunge in sich hinab stürzte. Doch kaum hatte er mit wilder Gierde diesen Flammentrank in sich gesogen, so begann das Feuer in seinen Adern zu glimmen und bis in sein Hirn zu steigen; seine Denkkraft wandelte sich in Unsinn, sein Auge ward starr wie das Auge des Todten, welcher in Ver-

zwei

zweiflung verblich, und dem es beym Brechen seine Hand des Freundes zu drückte. Seiner heissen Kehle entquollen scheußliche Worte, und seine Töne glichen dem Brüllen des Thieres, welches in der Wüste nach Raub dürstet.

In diesem Zirkel des Lasters hatte eines Tages Krion alle seine Habe im Spiele verlohren; Wuth war jetzt sein einziges Gefühl, von seinem Munde träufelte schäumender Geiser herab, sein drohendes Auge blitzte fürchterlich umher, seine Hände zitterten, Stöße der Angst durchschütterten seine Brust, und aus seiner verruchten Seele stiegen schwarze Lasterungen gegen die Gottheit auf, und mit fluchendem Munde und Verwünschungen Seiner selbst begab er sich in seine Wohnung zurück.

Hier

Hier fand er beyhm Wasserkrug sein klagendes, sein von Hunger gequältes Weib. Gieb mir, o Mann, rief sie ihm entgegen, den Groschen, den ich mir heute erwarb, und dem du mit dir hinweg nahmst, damit ich mir für solchen Brodt kaufen, und meinen nagenden Hunger zu stillen vermag! Krion gebot ihr zu schweigen, und rief ihr jene wollüstige Stunden, wo sie mit ihm vom Raube geschwelgt hatte, in das Gedächtniß zurück, vergaß nicht, ihr zu sagen, wie er sie, besser als jede ihres Gleichen, von dem, was er gestohlen, gekleidet und gesättiget hätte. Als sie aber mit Weinen Brodt von ihm zu begehren fortsuhr, schlug er mit mächtiger Hand die Glende zu Boden, so daß sie ohnmächtig dahin sank.

Endlich warf sich der Wüterich auf sein Lager, sein Körper ruhte, aber seine Seele wach:

wachte, und brütete Verbrechen; oder wenn ihn der Schlaf ja bisweilen in gaukelnde Träume einwiegte, so verübte er auch träumend ruchlose Thaten.

Indessen Kron, schlafend und wachend, im Dienste der verworfensten Geister sich quälte, war auch selbst die Hölle mit Klagen und Murren erfüllt; sie war nicht müßig die Zahl der Unseligen noch mehr zu mehren, und ihr Reich auch auf Erden zu erweitern. Ist nicht, rief einer, der erste der höllischen Fürsten, unser Reich mehr als je verödet? Ist nicht unsre Herrschaft in enge Grenzen geschmiedet? was vermögen wir noch auf der Oberwelt auszurichten? sinkt nicht alle unsre Macht von Tage zu Tage mehr, seitdem ein Licht, welches Menschen Aufklärung nennen, als ein Abglanz von dem Großen — — ich mag seinen Namen nicht nennen, aus den gestir-

gestirnten Höhen hernieder gestiegen ist, und sich über die Sterblichen von einem Pole zum andern verbreitet? Wehe mir! wehe uns allen! daß diese Fackel die Finsterniß verscheucht, mit welcher wir den Erdkreis umhüllten. Ha! welche süße Opfer brachte man uns nicht einst dar, als noch Tyrannenslust, gleich dem hungrigen Geier, Menschen zerfleischte; da, als unsre finstre Wohnung die Flamme von Menschen erhellte, die man uns zu Ehren würgte: als Habsucht und Stolz mit vergohnem Menschenblut prangten, und in diesem Schmucke der Grausamkeit der Gottheit Diener sich nannten!

Sagt, Fürsten der Hölle, fuhr Satan fort, war es nicht Triumph für uns alle, daß wir Geschöpfen, die sich die weisesten der Erde zu seyn dünkten, und welche von ihrem Gotte wähten, daß seine

Ⓔ

Lica

Liebe unermesslich groß sey, glaubend machten, daß sie ihm einen Dienst gewährten, wenn sie Brüder deswegen erwürgten, weil sie mit andern Zeichen der Ehrfurcht ihm huldigten, oder mit andern Rahmen ihn nannten. Ha! wie jauchzten wir alle so hoch auf, als Hispaniens Söhne jenen friedlichen Erdtheil seinen Bewohnern, ihren unmündigen Brüdern, mit Tigerwuth entrissen, und Tod und Verbrechen auf jene Schuldlosen häuften, welche zum Argwohn zu fromm, zum Truge zu sanft, und zur Lücke zu freundlich, zu liebevoll waren; welche das Recht der Gastfreiheit als eines der ersten und heiligsten Gesetze des Himmels ansahen, und diese Fremdlinge als ihre Väter und Brüder mit offenen Armen empfingen, und sie voll hoher Freude, gleich als wären sie Götter, anbetend begrüßten. Ganz Unster würdig, vergalteten ihnen ihre Eroberer diese Liebe mit Mord,  
und

und Millionen waren es, die sie gleich dem Mastvieh erwürgten. Die Kinder dieser Elenden trugen sie lebendig an Schwerdter gespießt, gleich einer Beute, gleich Trophäen umher, und an des Todes furchtbarem Geheul erzögten sie sich lachend, so, als ob dieses ein Freudengeschrey wäre. Männer, Jünglinge, Frauen und Mädchen, die sich vor ihrer Mordlust in tiefe Wälder verbargen, spürten sie auf, gleich wilden Thieren, und ließen sie, wenn sie dieselben gefunden, um sich ein wollüstiges Schauspiel zu geben, von ihren Hunden zerreißen.

Hier lachten alle die höllischen Geister hoch auf, aber Satan setzte nach einer kleinen Pause mit traurigem Tone hinzu: Ach, alle diese wollüstigen Stunden sind entflohn, und doch dürstet meine Seele nach neuen Trophäen!

© 2

Adras

Adramelech, einer der untergeordneten Geister, hob sein Haupt kühn empor und rief: Fürst! Größter der Hölle, wenn du gebeutst, will ich diese dunkle Wohnung eine Zeitlang verlassen, zur Erde aufsteigen, und dann sollst du meiner Thaten dich freun, und an dem Blute eines schuldlos Erschlagenen dich weiden.

Satan lobte den Eifer des Dieners, und gebot ihm, aus dem höllischen Schlunde zur Erde zu steigen. Adramelech rief sogleich den stärksten Zauber herbei, verbarg mit diesem seine scheußliche Gestalt unter einem Kleide des Lichts, zog mit dieser Schönheit, legte Flügel des Windes sich an, schwang sich mit diesen aus seinen schwarzen Klüften hoch auf, erreichte endlich die Erde, und stellte sich zu Krion ans Lager,

Freund,

Freund, so rief er in süßklingenden Tönen im Traume ihm zu: siehe auf, und erkenne in mir deinen Schutzgeist, der dich bisher bewachte, und durch dessen Beystand du schon oft den Schlingen entrannst, die Menschen dir legten, sobald du nur ein wenig wider das handeltest, was ihre Gesetze verboten! Als Adramelech dies sagte, träumte Krion so eben vom Spiele und Raube.

Gleich einem Freund faßte Adramelech Krions Hand und fragte: Warum bist du so traurig, warum kräufst jetzt Mißmuth deine sonst männliche Stirn? sage, zürnst du vielleicht, daß du jenes Silber, jene kleine Summe beym Spiele verlohrest? hadre nicht, Krion, mit dir selbst, hadre nicht mit deinem Glück; siehe, ich komme, dir diesen geringen Ver-

lust mit einem weit größern Reichthum zu  
ersehen.

Mit finsterner Stirn starrete Krion den  
Lügengeist an, und schwieg, so, als ob er  
sich nicht zu reden erlaubte. Endlich, nach  
langem Besinnen, begann er zu fragen:  
wie? du mir ein größres Geschenk gewäh-  
ren? und wann soll ich diese neuen Schät-  
ze besitzen? Wenn du mir gehorchst, er-  
wiederte Adramelech, so sollst du sie sehr  
bald in deine Gewalt bekommen; siehe,  
bey dir wird ein Israelit einkehren; Gold,  
Silber, und eine Bürde von Wolle und  
Seide trägt er auf seinem Rücken; dieser  
Reichthum ist groß, und sein Gewicht ist  
schwer, so daß er bis zur Erde ihn beugt;  
erschlage den Elenden, und nimm dafür sei-  
ne ganze Habe für dich zur Beute!

Rü:

Lüstern nach diesem Reichthum, aber zugleich durch den göttlichen Funken, welchen Menschen Gewissen nennen, und der, so gern ihn auch Krion erstickt hätte, doch noch in seinem Busen fortglimmte, entsetzte er sich vor dieser That, sah dem Adramelech ins Auge, und sagte: Eine Beute, die mir vollen Genuß der Freude gewährt, zu rauben, dies wäre zwar meinem Herzen ein süßes Entzücken; aber erst einen Mann zu erschlagen, damit ich mir die Gefahr zubereite, daß man hernach mich griffe und tödtete, daß dann Raben von meinem Fleische praßten, und mein Gebein unbegraben zum Scheusal da läge! mein Freund, hierzu mangeln mir Kühnheit und Kräfte! Zeiger, erwiederte Adramelech, siehe, wenn ich dich beschütze, wenn ich mit meinem glänzenden Fittig dich decke, wer soll dann sich an dir zu vergreifen erkühnen? Ja, wähte man auch als habest du die-

sen Israeliten erschlagen: sage, wen von euch würde dies grämen, wem der Tod dieses Elenden zu Herzen gehen? weißt du nicht, daß die Juden ein verstocktes, ein von dem Herrn verworfnes und von ihm gehaftes Volk sind; ein Volk, das noch heutiges Tages als ein Zeuge seines Zorns umherwandelt? Ja, wenn sich auch dein verhärtetes Gewissen wider die That auflehnte, so weißt du ja, daß der Hochgelobte am Kreuz alle deine Verbrechen auf sich genommen, und daß er, so viel du auch sündigest, dennoch durch sein Verdienst für dich bezahlt hat. Ja, wer weiß es, ob es ihm nicht gefällt, wenn du in seinem Nahmen Rache an dem Elenden, an einem Juden ausübst, dessen Volk ihn, ihn, den Herrn der Welt, einst kreuzigte!

Krion richtete jetzt sein Haupt lächelnd zum Diener der Hölle empor, und sagte:  
du

du hast recht! jetzt erkenne ich in dir den Guten, der mich bis hierher geleitet; alles was du mir sagst, stimmt mit dem überein, was einige meiner Glaubensverwandten mich lehrten. Ach, und bin ich nicht arm, und darf ich nicht jeden andern in den Abgrund stürzen, in welchen ich ohne dies selbst versänke? Was bleibt mir auf Erden zu erwarten noch übrig: als Noth, Kummer, und Tod? O, ich bin ja ein Christ, und ist nicht an dem Leben eines Christen, wer weiß wie vielmal mehr, als an dem Leben eines betrügerischen Israeliten gelegen?

Heil deinem Entschluß, erwiederte der höllische Geist, rüste dich ferner mit Muth, und sobald der Israelit dein Haus betritt, dann säume nicht die That zu vollenden! Ein einziger Streich, und die ganze Habe des Ungläubigen ist dein! Aber sey standhaft,

haft, und laß nicht Wankelmuth noch  
Feigheit sich deines Herzens bemäistern;  
denn siehe, ich, dein Schutzgeist, bin ja selbst  
bey dir; und ich, ein Gesandter des Him-  
mels, heische selbst von dir die Vollens-  
dung meines Begehrens, daß du diesen Elen-  
den, den Israeliten, von der Erde vertil-  
gest! So sagte der höllische Geist, er, der  
ein Lügner war von Anbeginn.

Krion war nun zu dieser That bereit,  
und Adramelech legte jetzt seine Hand auf  
des Verruchten Busen; gab ihm die Weihe  
der Hölle; verstählte das Gefühl des Er-  
barmens, das nur schwach in seinem Bu-  
sen sich regte; verlöschte die heilige Flam-  
me, welche die Huld des Himmels zur  
Führerin in jedes Sterblichen Brust senkte;  
tödtete die göttliche Regung, welche den  
Folgsamen zum Edeln entflammt, und  
welche den minder Guten, wie durch einen  
spi

spitzigen Stachel, von groben Verbrechen  
entfernet.

Jetzt war Krions Entschluß glühende  
Begierde. Als Adramelech dies sah,  
schwand er, seines Sieges gewiß, mit Scha-  
denfrohem Lächeln von Krions Lager hinweg,  
kehrte in seine schwarzen Pforten zurück,  
und bald darauf erwachte Krion vom  
Schlase; aber nicht von einem Schlase,  
wie ihn der redliche Bürger der Erde  
empfindet, welchem die Tugend sein Lager  
mit Rosen bestreut; nein, er hatte, unter  
dem Druck der bleyernen Kette, mit der das  
Laster ihn auch auf seinem Lager um-  
schlang, geschlummert, und als er sein Auge  
öffnete, sah er auch schon gierig nach seinem  
Raube sich um. Gleich dem Tiger, der  
mit dürrer Zunge, lechzend nach Blute, in  
öder Wüste umherschleicht, bis er ein duls-  
dendes Lamm, oder ein schwaches Reh  
findet,

findet, das er mit gierigen Klauen wüthend zerfleischt, so dürstete Krion nach Mord.

Juda, der Redliche, gieng indes, mit seiner Bürde beladen, in die Wohnungen derer umher, welchen er bey einem kleinen Gewinn im Dienste des Handels gesfällig zu seyn glaubte. Aber nur Wenige von diesen, nur die Edeln, welche der Geist der Menschenliebe beseelte, nahmen mit milder Güte ihn auf; der größte Theil sah mit stolzverachtendem Blicke ihn an, welches Juda duldend ertrug, indem er immer bey sich selbst sagte: Sind diese, die mich verachten und schmähen, mir auch nicht im Glauben verwandt, so können sie doch nicht die Fesseln auflösen, mit welchen uns der große Vater aller Geschaffnen zu einem Geschlechte verband.

Ju

Juda, der sanfte Juda, gieng, auch unter drückender Beschwerde duldend, und auch unter Seufzern nicht läßig, in seinem Berufe fort, bot seine Wolle, Linnen und Seide, welche des Künstlers Hand zu einem Werk bereitet hatte, das zur Pracht oder zum Nutzen diente, zum Kauf an; und wenn man ihm etwas um billigen Preis abnahm, ihm einen kleinen Gewinn gab, ihm duldend begegnete, oder sein schüchternes Herz mit freundlicher Milde erquickte, dann freute er sich des Guten, das man ihm gewährte, und seine Seele ward unter dem Drange des Lebens, wie mit einem Labfal, erquickt.

Aber nur selten ward ihm diese Freude zu Theil; denn, sobald er nur seine Waaren feil bot, nannte man sie gestohlnes Gut, würdigte sie tief unter ihren eigentlichen

lichen Werth herab, und schalt den redlichen Armen des Trugs.

Jetzt kehrte Juda in einer Stadt bey einem reichen Manne ein; Erpin war sein Nahme; wöhnte bey solchem einen Theil seiner Wolle und Seide für Gold oder Silber zu tauschen; aber der Harte hßhnte den Armen, ließ ihn, was er nur hatte, vor sich ausbreiten, und als er dies alles angesehen hatte, verschmähte er es mit Tadel: und doch raubte er durch diesen Aufenthalt dem Armen das Kostbarste, was er nur hatte, raubte ihm die Zeit, welche er als sein edelstes Eigenthum ansah, und eine Stunde von denen, die er als einen Gewinn für sich und die Seinen in Rechnung gebracht hatte.

Der Arme, welcher nicht nur dies alles, sondern auch noch so manche Schmä-  
hung

hung von Erpin ertrug, gieng dulddend davon, seufzte für sich im Stillen, und tröstete sich, weil er wohl wußte, daß der Herr auch den leisen Drang des Herzens vernähme.

Nur wenige Edle, die der Sinn des Gottesgesandten belebte, die das Gesetz des Himmels, welches Menschen zu lieben gebet, in ihren zarten Seelen vernahmen, und wohl wußten, daß nur derjenige dem Herrn angenehm sey, der vor ihm recht thut; diese fanden auch den redlichen Israeliten nicht unwerth, der Menschheit Rechte mit ihnen zu theilen, und achteten den Rechtschaffenen nicht minder, weil ihn die heiligen Pflichten, die er aus Liebe zu Gott und den Menschen ausübte, sein Talmud zu vollbringen gebot. Sie sahn in dem Israeliten den Bruder, der unter seines Volks hartes Geschick sich schmiegte,

bezeug-

bezeugten ihm Mitleid, sprachen sanft mit ihm, linderten durch ihre Milde sein hartes Geschick, und brachten dadurch seinen und des Himmels Segen auf sich herab.

Unter so manchen erlittenen Uebeln und genossenen Freuden verließ jetzt Juda die Stadt, und als er aus ihr heraus war, lehnte er sich an einen seitwärts stehenden Baum, um hier von seiner Beschwerde zu rasten. Kaum hatte er ein wenig verweilt, so ward er eines Mannes gewahr, der mit schnellem Schritt, mit wildem Blick, sträubendem Haar, und zerrissenem Kleide, aus dem Thore heraus kam. Furchtsam, mit scheuem Blick, warf dieser sein Haupt von allen Seiten umher, und ward endlich Juda gewahr. Er nahte sich ihm, und zog Juwelen, groß, schön, und werth in eines Fürsten Schmuck zu sehn, aus einer in seinem Kleide ver-

bor:

borgenen Tasche hervor, zeigte sie Juda, und sagte: siehe, diese Steine hab' ich gefunden, kaufe sie an dich! Und was, erwiderte Juda, soll ich dir dafür bezahlen? Gib mir, antwortete der Mann, drey, oder nur zwey Goldstück. Juda gab ihm das Geld, und der Mann entrann mit fliegendem Schritt.

Juda freute sich seines Glücks, und sagte für sich im Stillen: gewiß ist dies gestohlnes Gut, und mir führt das Schicksal auf einmal einen solchen Schatz zu! Sonderbar! ohne daß ich es suche, ohne daß ich je in den Besitz eines solchen hohen Guts zu kommen wähnte, warf mir ein blindes Glück die Summe von Tausenden zu; und in diesem Besitze, welche Ruhe und Freude des Lebens! nun darf ich nicht mehr, und auch die Meinen dürfen nicht darben! Gütiger Himmel,

§

welch

welch ein Glück! zum letztenmal soll nun diese drückende Bürde meine Schultern verwundet, zum letztenmal der steinigte Boden meine Füße zerschnitten haben! — — Und, o! Wehala, wenn ich nun heimkomme, wenn ich nun in deinen Arm zurückgekehrt bin, und dir mit einem male das Joch der Armuth von deinem Nacken abnehme, euch alle, meine Edhne und Töchter, bekleide, und euch des Lebensgenuß süßeste Freude gewähre; wie werdet ihr euch um euren Vater herdrängen, wie froh ihn küssen, und hoch ihm danken, daß er euch dem Elend entriß, und euch so schnell in den Zustand glücklicher Menschen erhob! O, daß ich doch schnell, daß ich zu euch — — und, ach zu dir, o Wehala, zu fliegen vermöchte!

So sprach, so wünschte Juda für sich im Stillen; als aber sein Herz sich vom ersten



fern ich nur dein und mein Herz mit dem noch schwerern Druck des Unrechts belasten wollte! Und ihr, meine Kinder, wie vermöcht' ich euch durch mein Beispiel zu belehren, wie euch den Weg zu eurem Glück zu bahnen, wofern ich mich im Besitze eines gestohlenen Gutes freute? Nein, dies will der Herr nicht, und da Er, da es mein Gewissen nicht will — — Nun wohl! so geb' ichs dem, dem es gestohlen ward, wo ich ihn nur finde, mit willig frohem Herzen wieder hin.

Voll hohen Mannsinns, voll Muths, mit dem ein großes Herz, das von der Tugend sich gestärkt fühlt, alles Niedre, sey's auch noch so glänzend, von sich wirft, stand Juda auf, und gieng mit seinem, von dem fremden Mann erkaufte Schatz wieder in die Stadt zurück, um zu versuchen, ob er den Mann auskundschaften könn-

könnte, welchem jene Juwelen entwendet worden waren.

Kaum war Juda in die Thore getreten, so scholl ihm das Gerücht entgegen, daß Erpin, der reiche Kaufmann, eben der, welcher ihn vorwenig Stunden schmähte, diesen Diebstahl erlitten habe.

Juda gieng zu ihm, und als Erpin ihn erblickte, zog seine finstre Stirn sich in noch tiefre Falten zusammen, und schon öffnete sich sein Mund, den redlichen Juda höhnisch und schmähend zu empfangen; ja, schon argwohnte er ihn als den Dieb.

Als Juda dies vernahm, rief er mit milder Stimme ihm zu: Erpin, schilt nicht den Mann, welcher kömmt, dich zu erfreun! siehe, ich bringe dir deine gestohlenen Schätze wieder zurück! Erpin sah mit

staunendem Verstummen ihn an; der Mann, fuhr Juda fort, der sie dir geraubt, hat sie mir verkauft, und durch zwey unbedeutende Stück Goldes hab' ich das Deine dir gerettet! hier, nimm es von mir hin, und lerne daraus, daß auch der Jude ein Mensch ist, welchen der Herr, so wie den Christen, gewürdiget hat, daß ein Gewissen in seiner Brust schlägt. Mit noch zitternden Händen nahm Erpin die Juwelen von Juda zurück.

Erpin stand sprachlos und beschämt da; endlich aber faßte er Juda's Hand, und fragte mit ernster Geberde: Mann! bist du der Engel, der heute bey mir einkehrte? und den ich mit so niederm Haß schmähete? Juda lächelte ihn an, und sagte: Erpin! dein Schelten hat mich eine der schönsten Pflichten zu vollbringen, es hat mich Dulden gelehrt; und siehe, wie süß

süß ist es für mich, jetzt dafür von dir geliebt zu seyn! Erpin fragte: Wie soll ich, Juda, dir danken? o verzeih, daß ich dich und dein edles Herz verkannte! Gestehe aber auch, daß du eine Seltenheit unter deiner Nation bist! Juda erwiederte in gelassenem Ton: Du irrst; ich könnte dir viele aus meinem Volk nennen, welche wie ich gehandelt haben würden. Du fragtest mich, womit du mir danken könntest? Danke mir damit, daß du mein Volk nicht unter andre Völker herab würdigest, daß du uns nicht ganz die Tugend absprichst. Es ist das einzige Gut, daß uns bey dem Druck, den wir leiden, nicht geraubt werden kann. Freylich, setzte er seufzend hinzu, giebt es unter allen Völkern auf Erden Gute und Böse!

Erpin gestand seinen Fehler, versprach, das Volk der Israeliten mehr als bisher

zu lieben, und belohnte den redlichen Armen mit Geschenken, welche dem wichtigen Dienste dieses Edeln entsprachen. Juda segnete den Reichen, und seine Seele freute sich der redlichen That, die er vollendet hatte, und des Gewinns, den er nun in Erpins Geschenk, als in einem rechtmäßigen Gute, besaß.

Vor wenig Stunden gieng Juda mit Nechzen, jetzt aber mit Dank und frohen Gefühlen zur Stadt hinaus; doch ehe er noch ihre Mauern verließ, flog ein Mädchen, (kaum war es über die Kinderjahre hinaus) mit Thränen im Auge, auf ihn zu; Jammer war in der Kleinen Geberde, ihr Kleid war zerrissen, ihr Haar zerstreut, und ihre Stimme war ein Klaggeschrey. Erbarmt euch, guter Mann, rief sie, und gebt mir zu essen, damit nicht der Hunger mich tödte! Hast du niemand, fragte sie Juda,  
da,

da, der dich versorgt? nein, erwiderte das Mädchen; denn ach vor kurzem ist mir mein Vater gestorben! und so viele Jahre ich zähle, liegt meine Mutter im Grabe! ach, lieber Mann, fuhr sie fort, wenn ihr euch Meiner erbarmet, so wird auch euch dafür der Herr Jesus am jüngsten Tage vergelten! Juda lächelte, und sagte leise; armes Christenmädchen! mir dein Jesus vergelten! doch du meinst es gut; nun ja, nach meinen Kräften will ich dir die kleine Gabe gewähren, und keiner Vergeltung harren; ist es nicht schon des Herzens süßester Lohn, zu wissen, eine, ja sey es auch nur eine einzige Thräne, vom Auge des Leidenden getrocknet zu haben.

Jetzt gab Juda dem Mädchen die Gabe, die sie begehrte, setzte seinen Weg fort, und wähnte, als habe er nun bald des Tages Geschäfte geendet; denn er wußte

nicht, daß er noch am Abend (denn so wollt' es der Ewige) das höchste aller menschlichen Geschäfte vollbringen, daß er noch heute aus seiner irdischen Hülle sich loswinden, und ein Vollendeter werden sollte.

In stiller Ruhe der Seele, und mit schnellem Schritt, gieng er seinen Weg fort, trug die Bürde, die seine Schultern mit blutigen Streifen gefärbet, durch weite Fluren, nach einem ihm noch fern entlegenen Dorfe, in welchem er diese Nacht ruhig zu rasten wäthate; ehe er aber dieses erreichte, fand er in offnem Felde einen Hügel, dessen Scheitel die Strahlen der Sonne so mild durchwärmt hatten, daß der Schnee nicht nur in krySTALLENEN Strömen von ihm herab rann, sondern seiner Stirn auch schon ein  
jun-

junges Grün mit weiß lieblichen Blumen  
entsproßte.

Mit inniger Freude sah Juda ihn an,  
freute sich des gefälligen Anblicks, und  
sagte für sich im Stillen: O wie schön du  
bist! und wie freundlich ladest du mich ein!  
ja, ich will kommen! will auf deiner Höhe  
rasten, will auf dir den Heiligsten in sei-  
ner schönen Natur, im ersten seiner Tem-  
pel anbeten.

Jetzt stieg Juda den Hügel hinauf,  
setzte sich aufs junge Gras nieder, und  
lehnte sich an einen auf der Spitze des  
Hügels stehenden Baum. Welch ein Tep-  
pich! sagte er dann für sich selbst, den  
deine Hand, guter Schöpfer, über die  
Erde gebreitet! was war gegen diese  
Schönheit einst Salomo's vergängliches  
Gold, Silber und Seide? Jahrtausende  
hat

Hat sich nun die Erde durch dich, du Großer, dessen Jahre kein Ende nehmen, verjüngt! und du, Baum, der du deine jetzt noch dürren Zweige, gleich flehenden Kindeshänden ausstreckst, als wolltest du für dich ein neues Leben erbitten, oder den jungen Frühling umarmen; wie wartend auf Umwandlung zum Leben stehest du da! ja, machte uns nicht Erfahrung weise, ließen uns nicht Tage, Jahre und Zeiten, Herr, deine Wunder kund werden; wer sollte wähen, daß dieser dürre, dieser hingeschiedene Baum wieder mit neuer Kraft ins Leben zurück kehre? Es ist mir tröstend, wenn ich sehe, wie sich alles im ewigen Kreislaufe bewegt; denn bey diesem Wunder der Macht sagt mir mein Herz: wie? könnte wohl in dieser Schöpfung mein Geist der Einzige seyn, welcher ewigen Todes dahin stürbe? und solltest du, du Quell des Lebens, der du alles, auch die

die ungeformten Wesen zu neuen Gestalten  
und zu neuen Thätigkeiten hervorstreben  
läßt, wohl wollen können, daß mit der  
kurzen Dauer des irdischen Lebens, in  
welchem ich dich nur erst zu erkennen be-  
gann, und in dem ich des Anbetens hohe  
Gefühle mit unbeschreiblicher Seeligkeit  
in mir empfand, mein Daseyn sich ende?  
Solltest du mich eben da in den Staub  
treten, wann ich dem Punkte nahe zu seyn  
wähne, daß ich frey von allen Beschwer-  
den des Leibes mit Engelreinigkeit vor  
dir erscheine?

Nein, Er, der Ewige wird, ich seh' es  
aus seinen Werken, er wird mich auch im  
Tode erhalten! sündigen würde ich vor  
ihm, wofern ich wähte, daß ewige Ver-  
sichtigung Meiner harrete.

Ach,

Ach, wie gut, fuhr der Redliche mit froher Seele fort, wie gut bist du, Ursquell der Dinge! o daß ich mich ganz vor dir hinwerfen, und dich so anzubeten vermöchte, als ich Drang der Seele dazu empfinde! Ach, giebt deine Anbetung schon jezt solches Entzücken; o, welche Seeligkeit wird es erst seyn, dich unter den Heerschaaren des Himmels preisen zu können! Wär' ich allein, hätte nicht deine Hand selbst die Reinen mit zarten Fäden der Liebe dicht an mein fühlendes Herz geflochten, so würde ich beten: Herr, vergönne mir zu dir zu kommen, nimm die Bürde, welche man Leben nennt, von mir hinweg, und laß meinen Geist mit Adlersfüßigen zu dir sich aufschwingen!

Aber dies wünschen? nein, ich darf es nicht! aber beten will ich zu dir: daß du um dieser Lieben, um des Säuglings willen,  
len,

len, der jetzt an seiner Mutterbrust rastet,  
 mein Leben mir frifest! Ihr Theuren! so  
 fuhr er im Selbstgespräch fort, bald wer-  
 de ich nun zu euch zurückkehren, bald euch  
 mit Vaterliebe und Gattentreue begrüßen!  
 und schon bin ich, gedankt sey es Gott!  
 euch näher als diesen heutigen Morgen,  
 da ich auf meinem Lager erwachte; mei-  
 ne Augen und meine Füße sind nun nach  
 meiner Heymath gerichtet, und jeder  
 meiner Schritte bringt mich euch nä-  
 her und näher! Bald bin ich bey euch,  
 und nur noch eine Nacht von euch geschie-  
 den; dann, dann will ich euch alle um-  
 armen, will mit euch des Segens, den mir  
 der Herr gab, des Gutes, das Erpin  
 mir schenkte, mich freun; und diese Oestern  
 sollen so schön seyn, als deren keine noch  
 waren! Erpin! möge der Herr dich dafür  
 segnen, du hast mein Herz erfreut! hast  
 mir

mich durch deine Milde alles Grams vergessend gemacht.

Juda's Gefühle waren süß, sie waren ein Vorschmack des Himmels; alles, was ihn sonst drückte, war jetzt seiner Seele entnommen. Gleich der lächelnden Unschuld, die im stillen Entzücken sich am Wilde ihres Wunsches ergötzt, lag er jetzt da, und sagte für sich im Stillen: Ich weiß selbst nicht was mich so innig erfreut! mich dünkt, als wäre ich über mich selbst erhaben; mein Herz ist nicht mehr enge, es fühlt nicht mehr den Drang, welcher es so hart presste, daß es über Beleidigungen laut ächzte! es ist jetzt willig, allen, auch denen, die mich heute hart schalten, zu verzeihn; und o, daß ich ihnen dafür mit Wohlthaten zu vergelten vermöchte! Wie wohl ist mir! welche Heiterkeit, welche Freude strömt durch meine Brust! o möch-

te

te mich doch einst der Tod mitten in solchen Gefühlen antreffen! dann wäre mir die Stunde des Scheidens nicht bitter; dann würde ich nicht der Trennung Schmerz, sondern das Vorgefühl des Wiedersichns in mir empfinden. Herr, meiner Väter Gott, laß mich diese heiligen Gefühle in mir bewahren! laß mich immerdar vor dir wandeln, und fromm seyn!

Gleich dem unschuldsvollen Knaben, der mit Kindeseinfalt innigst froh sich fühlt, von Freude dann erschöpft, sich auf seiner Mutter Schooß schmiegt, sanft auf demselben schläft, sank jetzt auch Juda zur Erde hin, und schlummerte süß ein; sein Traum war Entzücken; denn ihm dünkte, als wäre er in einen bessern Zustand erhoben, und mit den Seinen unzertrennlich vereint.

Ⓢ

Elm,

Elim, sein Schutzgeist, stieg, indes daß Juda hier rastete, auf des Allmächtigen Gebot, von der Erde empor, und als er in die himmlischen Gefilde eintrat, warf er sich vor dem Thron des Ewigen nieder, und harrete in willigem Gehorsam was ihm der Herr zu vollbringen gebieten würde. Aber er sah diesmal nichts als ein heiliges Dunkel, welches den Herrn umgab, und aus diesem schallte die Stimme hervor :

Elim, mein Auge hat auf deinen Juda Acht gegeben, und Gefallen an ihm gefunden, seine Tugend hat ihre Vollendung erreicht, sein Tod ist nahe, Räuber werden ihn ergreifen, Mörder ihn erschlagen; du aber gehe, erleichtre deinem Juda das Sterben, führe seine entfesselte Seele im Triumph unter die Ehre der Seeligen ein, und dann eile zu seinem Weibe

Weiß und seinen Kindern, stöße ihren Herzen  
Trost ein, damit sie nicht der Gram tödte.

Elim zitterte bey dem Rathschluß des  
Ewiaen, er warf sich am Throne der  
Gottheit nieder, und flehte: Herr, vergönne  
deinem Geschaffenen zu dir zu beren: Ach  
schone meines Juda, laß ihn nicht durch  
Mörderhand fallen! Aber ihm ward dies-  
mal seine Bitte versagt, und aus dem heil-  
ligen Dunkel hallete die Stimme des Herrn  
noch einmal hervor: Thue was ich dir ge-  
biete! meine Gedanken sind nicht eure Ge-  
danken, sie sind höher, als daß sie ein  
Engel, oder ein Sterblicher zu erreichen  
vermöchte.

Elim verließ mit traurendem Gehors  
sam den Thron, foh hin zu seinem Juda,  
fand ihn so eben, als er von seinem Schlum-  
mer erwachte, sah, wie seine Seele von

der süßesten aller Freuden durchdrungen war, und wie sie sich, nach der Ruhe Genuß, zum Dankgebet anschickte. Konnte schon ein Schlummer, sagte Juda, mir so großes Entzücken gewähren, o wie wird mir dann seyn, wann ich die wirkliche Feyer des ewigen Sabbaths vor dir, Herr, in deiner Wohnung antrete! — Juda, ach du währst nicht, daß dieses dein letztes Gebet auf Erden seyn sollte; nicht, daß du nun bald unter himmlischen Lobgesängen dem Herrn Preis und Dank und Anbetung darbringen würdest!

Jetzt umschwebte Elin, mit unermesslicher Liebe, seinen Juda; suchte die jetzt empfundenen heiligen Gefühle in ihm zu bewahren; weihete ihn mit einem Kuß ein zur Stunde des Todes; goß in seine Seele, die nun bald zur Seeligkeit eingehn sollte, des Vorgenusses hohes Empfinden,  
und



und stärkte ihn mit Heiterkeit auf diesem, sonst grausem Pfade des Todes.

Aber ich habe lange geraftet, sagte Jus da, als er den langen Schatten des Baumes bemerkte; ja ich sehe, daß die Sonne ihren Strahl nur noch in schreger Richtung auf mich herab senkt! ich muß eilen, muß noch am Wege in Krions Hütte einkehren, damit ich auch vielleicht da noch etwas für meine Gattin und Kinder im Handel gewinne! O nun komme ich bald, bald zu euch, ihr Guten, zurück! Wehaha! und ihr meine Söhne und Töchter, wie werdet ihr dann mit offenen Armen entgegen mir eilen! wie du, bestes Weib, an deinen Busen mich schließen, und nun, statt jener Thränen des Scheidens, Zähren der Freude in meinem Arme vergießen!

Juda's Seele ward von dem Bilde dieser Phantasia mit dem höchsten der frohen Gefühle durchflossen; er vergaß alle Beschwerde des Lebens, raffte muthig von seinem Lager sich auf, nahm auf seinen Rücken die Bürde, und setzte entschlossen seinen Weg fort.

Als er Arions Hütte erreicht hatte, und bey diesem einkehrte, ward er mit freundlicher Geberde, und mit dem süßen Schmeicheln der Hölle von Arion empfangen. Mit freundlichem Händedrücken bat er ihn, ein wenig in seiner Hütte zu weilen. Juda, einer so liebeichen Aufnahme nur selten gewürdigt, und selbst zu redlich, als daß er in Menschenherzen eine so satanische Tücke hätte vermuthen sollen, weilte in Arions unseeliger Hütte, setzte sich nieder, zog alles, was er an Linnen, Wolle und Seide bey sich führte, hervor, legte es

Arion

Reion und seinen Mordgenossen zum Verkauf dar, und verbarg selbst sein mit sich habendes Gold und Silber nicht vor ihren raubfichtigen Augen; und indem Juda einem Jeden das, was er gekauft hatte, mit heittrer Miene zutheilte, rüstete sich hinter ihm Reion zum mörderischen Schlage \*).

G 4

Elim

\*) Daß Juda Israel in einem Hause, unter dem Verkauf seiner Waaren erschlagen ward, ist durch nachstehenden Umstand fast außer Zweifel: Als Juda's Brüder den Leichnam des Erschlagenen von dem Orte, wo er gefunden ward, abholten, fanden sie in dem dicken Haar, das über seinen Nacken herab hieng, seine eigene Scheere stecken; woraus zu vermuthen steht, daß er so eben, da er den Schlag erhielt, ein Stück Waare habe abschneiden wollen, und daß er bey dem Schla-

Elim flog mit bebendem Gefühl zu Juda, umarmte in unsichtbarer Gestalt noch einmal seinen Vertrauten, flößte in einem Kuß seelige Empfindung ihm ein, bedeckte mit Bruderhänden sein Auge, und drückte sein Haupt sich am Busen, damit ihn nicht die jetzt grause Gestalt des Todes, nicht der mörderische Schlag schreckte.

Krion aber, dessen schwarze Seele die Hölle selbst gegen alles Erbarmen verstäht hatte, trat jetzt Juda im Rücken; seine mordgierigen Hände faßten eine scharf schneidende, eine von hellem Stahl blinkende Art. Mit weit ausgeholten, hoch  
in

Schlage eine Bewegung mit dem Arm nach dem Kopfe gemacht habe, wodurch die Scheere im Haar stecken geblieben ist.

in die Höhe gestrecktem Arm hieb er jetzt auf Juda's Haupt herab. Der Edle sank, und mit gespaltner Scheitel lag er nun da. Blut und Hirn drangen in dicken Strömen aus seiner weiten Wunde hervor, und flossen durch sein lockigt Haar auf die Erde hin. Sein Auge ward starr, Verzuckungen bewegten zitternd die Glieder, sein Herz schlug nun zum letzten male mit hohen Schlägen empor; sein Leben floh, und Juda, der fromme Juda, hatte nun seine Laufbahn geendet; er ward über irdisches Leben und über irdische Leiden erhoben, sein Geist schwang sich auf, und jetzt erblickte er sich in den Armen Elms, seines Vertrauten, der ihn mit Küffen begrüßte; er nannte ihn seinen Verwandten, hob ihn in einem Rosengewölke empor, und trug ihn in diesem zum Wohnsitz unsterblicher Bönne.

Juda wußte nicht wie ihm geschah, vermochte die Seeligkeit nicht alle zu fassen; nur küßend und stammelnd dankte er Ehim, daß er ihn durch das finstere Thal des Todes geleitet, und bat ihn, daß er den zurückgelassenen Seinen eben so beystehen möchte, wie er ihm in seinem Leben auf Erden immer beygestanden hätte. Ehim antwortete: sey ruhig, verklärter Juda, traure nicht! der Ewige, der dich von den Deinen zu sich aerufen, wird selbst deines Weibes, deiner Kinder Versorger und Vater seyn. Mitten auf dornigtem Pfade werden ihnen Blumen hervor sproßen, und er wird der mitleidigen Herzen viele erwecken, die sich der Deinen annehmen.

Juda war nunmehr bis zu der Seeligkeiten höchste gestiegen; unter Lobgesängen warf er sich jezt am Thron des Ewigen nieder, und seiner Bitten erste war  
Ber-

Verzeihung für seine Mörder. Jede mit Geduld ertragene Beschwerde des Lebens, und jede mit Ergebenheit in den göttlichen Willen erlittene Trübsal, wurde jetzt für ihn Stoff zu unaussprechlicher Wonne.

Indessen aber dieser neue Bewohner des Himmels in seligen Gefilden sich freute, lag sein entseelter Körper noch in Krions Räuberhöhle. Sein Mörder, den selbst der schauervolle Anblick des Todes, das bluttriefende Haar, die bläulichten Lippen, das falbe Todtengesicht des Erschlagenen nicht schreckte, übertraf an böshafstem Muth die grausamsten Barbaren, welche sich oft vom Anblick des Todten fürchtend wegwenden. Jetzt bestahl Krion den Leichnam, freute sich seines Raubes, jauchzte in seinem Herzen bey dem gefundenen Golde und Silber, und gelobte, sich ganz dem Dienste des Lasters zu weihen.

Als sich Krion des Raubes bemächtigt hatte, sann er mit seinen verruchten Gehülften ernstlich nach, wohin sie den Ermordeten verbergen wollten, damit nicht, wofern man seine Spur fände, der Gerechtigkeit Rache wider sie aufwachte, und sie aus dem Kreis des; bessern und edlern Theiles der Menschheit vertilgte. Man begrub den Leichnam; aber nach weniger Zeit wurden sie einig die Gebeine des Guten nicht in der Erde rasten zu lassen, gleich als ob sie fürchteten, es könnte wohl gar die Erde ihren Schooß zürnend zerreißen, und vor Rache ihren Sohn, den Erschlagenen, hervor geben \*).

Krion

\*) Es ist aus nachstehenden Umständen zu vermuthen, daß Juda, ob er gleich bey nahe zwey Monathe vermißt worden war, doch nur kurze Zeit im Wasser gelegen

Krion mit seinen Gehülffen verhüllten  
daher den Leichnam in Leinwand, brach-  
ten

legen habe; denn seine Schriften, die er in einer Schreibrtafel bey sich führte, welche er auf der Brust hatte, waren, als man ihn fand, noch trocken. Uebers dies hatte ein Schäfer, welcher in der Gegend Schladobach, im freyen Felde, bey seiner Heerde wachte, bemerkt, daß man des Nachts etwas auf einem Karri nach dem Teich zu gefahren hatte. Ohne Zweifel geschah es deswegen, weil die Mörder eine scharfe Untersuchung fürchteten; und damit der Körper nicht an dem Ort ihres Aufenthalts gefunden werden könnte, so hatten sie ihn aus der Erde hervorgezogen, ihn in seinen eignen Sack gesteckt, und in den Teich hinab gestürzt, aus welchem er aber bald empor schwamm.

ten ihn fern von ihrer Mörderhöhle hin zu einem Teiche, und stießen ihn in die Tiefe des Wassers hinab.

Das Fest eilte heran, und Mehala wußte, daß nichts, als Tod, oder Bannen, ihren Gatten zurück halten könnten, weil ihm das Gesetz die Ostern nicht zu versäumen erlaubte. Sie währte, in wenig Stunden ihren Juda zu sehen, und kaum begann der Morgen sein volles Licht über die Thäler zu breiten, so nahm sie ihren Säugling auf ihre Arme, und trug ihn mit einem frohen Knaben zur Rechten, einem hüpfenden Mädchen zur Linken, und unter dem Gefolge ihrer größern Söhne und Töchter ihrem Juda entgegen.

Der Morgen war schön; und seitdem Juda von den Seinen geschieden, hatte laue Luft der Erde ihren weißen Trauerschleyz.

Schleier entnommen; junges Gras, und liebliche Saaten, waren unter dieser Hülle hervor gekieimt. In holder Gestalt stieg der junge Frühling vom Himmel hernieder, er trug ein azurnes Gewand mit Blumen umgürtet, von seinen goldenen Locken floß ein liebliches Licht, rein wie der Aether, hernieder, und mit seinem bläulichten Gitzig wehte er allen fühlenden Wesen stärkende Lüfte zu, welche ein süßer Balsam durchfloß.

Als Mehala mit ihren Söhnen und Töchtern ins freie Feld, an den Abhang eines Hügels kamen, trennten die größern und kleinern Knaben sich von der Seite der Mutter; mit muntreer Fröhlichkeit sprangen sie den Hügel hinauf, und riefen einer um den andern: ich bin doch der Erste, welcher den Vater erblickt! und wenn ich ihn sehe, dann flieg' ich jenseit des Berges  
hin-

Hinunter, damit ich ihn auch am ersten umarme. Die muntern Knaben erstiegen bald den Gipfel des Hügels, weilten ein wenig auf demselben, sahen mit suchendem Auge in die Fläche hinab, und da sie ihn nach langem Harren nicht fanden, giengen sie langsam und traurig zu ihrer Mutter zurück, und klagten, daß sie ihren Vater nicht sähen,

Arme Knaben und Mädchen! nie wird euer Auge wieder den liebenden Vater erblicken! dich, sanfte Mehala, wird dein Juda nie wieder auf Erden umarmen, dich nicht mehr hienteden beim Wiederseh'n küssen! Aber, Mehala, es kömmt ein Tag, wo du Juda, den Himmlischen, aufs neue erblickst und wo auch du einst zu einem Gott gehst, der deinen Juda ewig mit dir vereint! —

Es

So seht ihr, sagte Mehala betroffen, euren Vater noch nicht durch diese weite Flur auf uns zu eilen? Ha! es ahndet mir Angst! schon sind es drey Stunden über die Zeit, in der er wieder zurück zu kehren versprach! und nicht noch zweymahl so lange, dann beginnt der Sabbath! Ihre ältesten Söhne sprachen ihr Trost zu, wähten, daß Handel und Geschäfte ihren Vater noch von ihnen entfernt halten könnten.

Als sie aber noch eine Zeitlang beym Hügel vergeblich geharrt, kehrten sie alle wieder in ihre Hütte zurück, saßen in solcher mit stummer Trauer, und angstvollem Erwarten; und so bald sie vor solcher nur das kleinste Geräusch vernahmen, eilten die Knaben heraus, und meinten den Vater zu sehen. Aber Ostern begann, und

h

Juda

Juda war noch nicht bey der Feyer des hohen Sabbath's erschienen.

Jetzt ward Mehala's Seele nach und nach von jedem Strahle der Hoffnung verödet, jeder folgende Augenblick schien ihr Unglück gewißer zu machen und vermehrte ihre Qualen mit immer verneuter Stärke. Endlich erlag sie unter den Schmerzen, sie jammerte hoch auf und schrie: wäre mein Juda im Leben, hielt ihn Krankheit oder sonst ein mächtiger Arm von mir entfernt, so hätte er mir einen Boten gesendet, und mich des Kummers entrissen! aber so! — — nein! er ist auf ewig von mir geschieden! — — sie rang ihre Hände, schrie mit Angstvoller Geberde zu Gott um Erbarmen, und sank ohnmächtig zur Erde.

Hier lag nun die Arme erbleicht; ihre Kinder erhoben ein lautes Geschrey: alle  
sie

fieles auf ihre Kniee und lagen um die beweglose Mutter herum, sie schrien und flehten, o! daß sich Gott unsrer erbarme! ach daß nur eines von beyden, der Vater, oder die Mutter zu uns ins Leben zurück fehrt! Selbst der Säugling, den seine schwachen Füße noch nicht zu tragen vermochten, kroch auf seinen Knieen, und auf seine kleinen Händchen gestützt, zum kalten Busen der Mutter, wählte, sie schlief, und wollte mit ihrer Milch sich tränken.

War es Schmerz, oder war es Muttergefühl, was sie ins Leben aufweckte, wer vermag dies zu sagen? sie selbst wußte nicht, wie ihr geschah, und vermochte sich nicht zu besinnen auf das, was mit ihr vorgegangen war. Das Erste, was sie vernahm, war das dumpfe, für sie noch unverständliche Geschrey ihrer Söhne und Töchter. Als aber ihre Besonnenheit zu

rückkehrte, da kehrte auch zugleich ein  
schneidender Schmerz mit siebenfachen  
Qualen gerüstet in ihren Busen zurück.  
Zammertöne zerrissen ihr Herz, das öde  
Herz, das ihr weisagte, daß Juda, der  
Mann ihrer Seele, nicht mehr lebe.

Das Klaggeschrey ihrer Edhne und  
Töchter ward minder, als sie ihre Mut-  
wieder lebendig vor sich erblickten; aber  
jezt kam einer ihrer kleinsten Edhne, ein  
lieblicher Knabe, nur sechzehn Monathe  
älter als der Säugling, sein Bruder; die-  
ser Kleine hatte nur vor wenig Wochen zu  
stammeln begonnen, und jezt heischte er  
Brod, und fragte die Mutter: ob ihm  
sein Vater auch etwas zu essen mitbringe?

Die Frage des Kleinen durchdrang,  
gleich einem zvenschneidigen Schwerdte,  
Mehala den Busen; denn bis jezt hatte  
der

der Schmerz, welchen sie über Juda empfand, alle andre Leiden verschlungen; sie hatte vergehen, daß sie, daß ihre Kinder ohne Brodt waren, daß sie ihnen keines zu geben vermöchte, und diese doch vom Hunger gequält würden.

Als auch dieser Kummer sie faßte, ward sie aufs neue von ihren Sinnen verlassen, gerieth in Verwirrung, und träumte bey wachenden Augen; sah riesenmäßige Gestalten, sah den hohläugigten Hunger, und wie dies dürre Geripp mit offenem Rachen gleich einem scheußlichen Gespenst auf sie zu eilte, als wollte es sie, mit allen ihren Söhnen und Töchtern, verschlingen. Ihr dünkte, als ob sie aus dem Kreis ihrer Kinder hervorträte, und kühn auf das Ungeheuer losgienge, als ob sie sich ihm zum Verschlingen darböte, und ihren Kindern zu winkte, sie möchten, während das Un-

geheuer sie tödte, entrinnen. Ihr dünkte, als ob die größern Knaben und Mädchen entflohen, und als ob die Kleinen nicht zu entkommen vermöchten, als ob sie, auf der Erde sich krümmend, ein Jammergeschrey erhüben, und als ob der Hunger schon seine schrecklichen Klauen nach ihnen ausstreckte.

Dies Bild der Phantasie, in welchem sie ihre kleinsten Söhne und Töchter tödten sah, wirkte so heftig auf die unglückliche Träumerin, daß ihre Seele mit einem mahl aus ihrer Verwirrung erwachte, und sie sich zu besinnen begann.

Jetzt sah Mehala den Hunger nicht mehr in diesem phantastischen Bilde; aber dafür sah sie ihn in seinen natürlichen, jedoch eben so gräßlichen Zügen. Sie rang ihre Hände, schrie zu Gott um Erbarmen,

zu

zu Gott, den sie sich zu fragen erkühnte: ob er sie minder werth achte, als jene niedern Geschöpfe, die Raben, deren rauhes Geschrey er gnädig vernehme, und sie, wenn sie nach Futter schreien, hülfreich erhöere? —

Kaum hatte sie dies gesagt, so sank sie schon wieder in eine neue Betäubung zurück, ihre Söhne und Töchter flohn zur Hütte hinaus, und schrien um Hülfe, stekten mit gefaltene[n] Händen jeden Vorübergehenden um Erbarmen, erzählten ihr Unglück, und baten ihn, ihre Mutter zu retten.

Der Mitleidige, so wie der, welcher gierig nach Neuheit dürstet, gieng in des Elends Hütte, trat zu dem leidenden Weibe, sah, wie sie in ihrem Kummer, gleich dem zertretenen Wurme, sich krümmte, Weiche Seelen schmolzen bey diesem Anblick

blick des Jammers, harte Herzen vergossen zum erstenmahl Zähren, und über des unerschrockensten Mannes Stirn, breitete Wehmuth sich aus.

Nur ein Greis, welcher durch harte Schläge des Schicksals in Leiden geübt, und mit unerschütterlichem Muthe gestählt war, trat zu dem leidenden Weibe, ergriff sanft ihre bebende Hand, und sprach mit liebreicher, jedoch vor Alter zitternder Stimme: Wehala, ich weiß, wie viel du leidest, und gern wollte ich mit meinem Leben dir das Leben deines redlichen Juda erkaufen. Aber ich bin ein ohnmächtiger Mensch, ein schwacher Greis, der mit Sehnsucht der Stunde harret, wo ihn Gott der Gnade würdigen wird ihn zu sich zu nehmen, so wie er jetzt deinen Juda derselben gewürdiget hat. Höre daher auf die Stimme des Greises: Mache dich deines  
Juda,

Juda, auch nach seinem Tode noch, werth,  
 murre nicht auf Erden wider den Gott, zu  
 dessen Ehre dein Juda jetzt ewige Lobgesänge  
 anstimmt! wider den Gott, der dir in dein-  
 nem Juda der Freuden so viele gewährte,  
 und in ihm noch größere einst nach deinem  
 Tode dir schenken wird. Siehe, er war  
 dir nur auf eine Zeitlang gelichen, und  
 auch nur auf eine Zeitlang ist er von dir  
 genommen. Du wirst die Ewigkeit nicht  
 ohne ihn, er nicht ohne dich schauen. Ach  
 Mehala, der einzige Trost, der durch dies-  
 ses Leben mich leitete, sey auch der deinige!  
 Auch mir riß einst der Tod das beste Weib  
 von meiner Seite, auch sie fiel durch Bos-  
 heit der Menschen: Selma war ihr  
 Nahme. Fünfzig Jahre sind nicht ver-  
 mögend gewesen, die Thränen zu vertrock-  
 nen, welche ihr zu Ehren über meine  
 Wangen rinnen, so oft ich ihren mir theu-  
 ren Nahmen nur nenne. Ihr folgten bald

die mit ihr Erzeugten zur Ewigkeit nach;  
 und ich, Mehala, ich blieb, wie mich dünk-  
 te, in der Schöpfung allein übrig. Mein  
 einziger Umgang blieb Gott, und mein  
 eignes Herz. Du aber, Mehala, hast noch  
 die Deinen, zage nicht für ihren und  
 deinen Unterhalt! Gott hat dich bis hier her  
 durch deinen Juda versorgt, er wird euch  
 künftig auch ohne Juda zu erhalten wissen;  
 denn nur er ist der Herr unsers Lebens,  
 und unsers Todes. Alle, die von deinem  
 Unglück hören, werden in ihm den Zuruf  
 Gottes erkennen: Thut wohl Juda's  
 Witwe! thut wohl Juda's Kin-  
 dern! ich selbst, ich will mit meinem Sta-  
 be in die Hütten umher schleichen, will  
 deinen Unfall verkünden, und der Men-  
 schen Mitleid für dich erkfehn. Faße da-  
 her Muth, Mehala! höre nicht blos auf  
 die täuschende Stimme deines gegenwärtigen  
 Jammers! Blick in die Ferne; nur  
 eine

eine kurze Spanne Zeit ist die Scheidewand, die dich und deinen Juda trennt. Und o wie wird dich dieser einst segnen, wenn du Jehova's Willen mit Geduld und mit Vertrauen verehrtest! Erwinnere dich immerdar der göttlichen Verheißung: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.

So sprach der Greis; Mehala sah die holde Miene in seinem Gesicht, und ihr dünkte als ob das, was er ihr sagte, von überirdischen Lippen ertöne, als habe ein hohes unsichtbares Wesen diese Worte in die Seele des Mannes gegossen, damit er lindernden Balsam auf ihren Schmerz trünke.

Wie wann den fast schon entseelten Kranken die bleyerne Kette des Todes  
um

schlungen, aber die Hand des Arztes sol-  
 che glücklich zerbricht, so entriß auch die-  
 ser tröstende Freund durch seinen Zuspruch  
 Mehala dem tödtenden Gram; sie begann  
 von neuem zu leben, ihre Augen schlug sie  
 gen Himmel, ihre Hände waren tief in  
 einander geflochten und aufwärts gewen-  
 det, ihr Haupt war zurück gelehnt, und  
 ihr Blick gen Himmel gerichtet, als wolle  
 sie ihrem Geliebten nachsehen, als wolle  
 sie seinen Wohnsitz ausspähn; und dann  
 begann sie mit sanfter, Tone den Greis,  
 der sie getröstet, zu fragen: Also über die  
 Sterne ist jetzt mein Juda erhoben? Und  
 als er ihr dies mit einem selbst empfunden-  
 nen heiligen Gefühl betheuerte, hub sie  
 dann mit einem Gemisch von süßer Empfin-  
 dung an: Und mir, ja mir wird nun viel-  
 leicht auch die Erde bald ihren milden  
 Schooß öffnen, und mich in ihm aufneh-  
 men; denn er, der Herr, aus dessen Hand  
 mei-

meine und meines Juda's Seele herab-  
stieg, wird mich nicht allein im Staube  
lassen!

So lange sie diese Zuversicht in sich emp-  
fand, entwölkte die sanfte Wehmuth,  
welche mit Hoffnung sich mischt, ihre gram-  
volle Stirn. Stille, wie das frohe Er-  
warten, welches zum süßen Genuße sich  
träumet, saß sie da, lächelte ihren Schmerz  
an, so, als wollte sie sagen: also bist auch  
du ein Gesandter Gottes, und also ein Ge-  
ber künftiger Freuden? und wenn es scheint  
als wolltest du tödten, so thust du nichts  
anders, als daß du die Fessel zerbrichst,  
welche uns drückte?

Alle, die um Mehala her standen und  
ihre Rede vernahmen, wähten, als sey  
sie von ihrem Kummer genesen, als wise  
sie sich in die Wege des Himmels zu süßen;  
aber

über ach! dies Lächeln glich nur dem Strahle der Sonne, welcher aus dem Ungewitter hervorbricht, damit er einen neuen Sturm zusammenziehe; es war nur täuschende Ruhe; denn der Gram hatte sich tief in ihr Herz gefressen, und der Kummer hatte sein schwarzes Gefieder über ihre Seele gebreitet; denn schon sank Nehala wieder in eine stumpfe sinnlose Betäubung zurück; unbewegt starrte ihr Auge vor sich hin, und sie vernahm nicht mehr die Worte, mit denen man sie aufs neue zu trösten versuchte, und hörte nicht auf das Geschrey ihrer Edhne und Edchter.

Als aber der kleine Säugling die kleinen Hände nach ihr, nach seiner Mutter Hals lächelnd ausstreckte, überwand Liebe, die Liebe, welche im Herzen der Mutter ihr vollendetes Meisterstück schuf, auch diesen tödtenden Gram; sie kehrte auf einen  
Augens

Augenblick aus ihrer Betäubung zurück, und legte den kleinen Liebling an ihren geängsteten Busen. Ihr Blut, das jetzt von einem Gemisch der Angst und der Liebe erwärmt ward, begann schnell sich zu bewegen und in lauten Schlägen zu pochen. Heiße Phantasie erhitzte ihr Hirn, alle Begriffe von ihrem Zustand' entflohn, und unter diesen Gefühlen drückte sie voll heißer Brunst ihren Säugling an sich, sah stark ihn an, nicht anders, als ob sie ihn fände: hohe, doch furchtbare Freude brach aus ihr hervor, und in dieser rief sie mit einer Art von Angstgeschrey aus:

Kleiner Wurm, so bist du dennoch mein! ach ich wähnte, die Welt, die ganze Schöpfung wäre mit meinem Juda von mir geschieden; aber nein, ich sehe ja, daß ich euch alle meine Söhne und Töchter noch habe! So kommt doch her, Kinder,

der,

der, kommt doch in meine Arme! seht nur, welch ein schweres Gewitter sich aus dem Mittag herauf zieht, es senkt sich auf uns herab; aber kommt nur, ich will euch beschützen! denn seht doch, ich bin ja größer als ihr, und weil ich dies bin, so wird doch der Blitz mein Haupt wohl zuerst treffen! Wie, kleiner Wurm, fuhr sie fort, du weinst? und deine trockne Zunge klebt mir am Busen? freylich kann ich dir keine Milch geben, aber trink nur meine Thränen; denn ich kann nun einmal mit nichts anderm, als mit diesen, dich nähren!

Die ältesten Söhne und Töchter umschlangen den Hals der Mutter, und die kleinen Knaben und Mädchen umfaßten ihre Kniee, vergaßen den Hunger, und flehten nur um das Leben der Mutter.

Dies traurige Schauspiel drang tief in das Herz derer, die es ansahen, und wer es  
ver-

vernahm, ward von edelm Mitleid bewegt, viele gute Seelen gaben, nach dem Maß ihrer Kräfte, dem leidenden Weibe und ihren schwachtenden Söhnen und Töchtern Erquickung und Brodt. Auch reichten ihnen einige ihres Volks nach israelitischer Sitte zum Sabbath den Becher mit stärkendem Wein; und durch den tröstenden Zuspruch und durch des Wohlthuns Erquickung floß ein Tropfen Stärkung in das erschöpfte Leben der Leidenden zurück.

Die hohe Nacht brach ein, jedes suchte sein Lager, und auf diesem die Ruhe; aber, gleich dem falschen Freunde, der den Unglücklichen höhnt, gieng der Schlaf bey dem weinenden Auge des leidenden Weibes vorüber, und schon begann der Morgen seinen grauen Schleyer über die Gipfel der Berge zu breiten, ohne daß ihr thranendes Auge ihn mit freundlichem Blick zu

S

be,

begrüßen vermochte; denn auch sein Licht strahlte ihr keine Freude entgegen, sondern erleuchtete nur ihr Elend aufs neue. Schreckten vorher die schwarzen Bilder der Nacht das leidende Weib, so that es das Licht des Tages nicht minder; denn ihr dünkte, als ob das freundliche Lächeln der Sonne nur ihres Grams spotte. Was hilft mir, rief sie, o Sonne, dein Glanz, wenn du nicht zugleich ein mitfühlendes Geschöpf bist, das mit mir zu weinen vermag?

Auch dieser Tag ward unter Kummer geendet, er sank hinter die goldnen Wellen des Meeres hinab, und nächtliche Stille breitete sich abermals über die Länder, jedoch nicht über das bekümmerte Herz der Leidenden, aus.

Endlich war auch diese Nacht und wieder ein Tag, und mit diesem das hohe  
Fest

Fest vorüber, ohne daß man etwas von Juda vernahm. Seine Brüder, in deren Seele bisher noch matte Hoffnung, gleich dem schwachen Funken am Docht glimmte, begann jetzt auch zu verlöschen; sie fürchteten, daß ihren Bruder wohl ein Uebel betroffen haben müßte, beschloßen jetzt ihn zu suchen, und ihn, er sey nun unter Lebenden, oder unter den Todten, zu entdecken. Sie spührten seinem Tritt nach, und fanden den Weg, den er betreten. Aber ach! so wie der Fußtritt des Wandrers, der am Abgrund gleitete, und den der schwarze Schlund in sich verschlang, mit einem Male sich endet, so war ihnen auch von der Gegend an, wo Juda seinen Tod fand, alle weitere Spur von dem Redlichen hinweg geschwunden. Und jetzt erhuben auch diese Männer ein lautes Jammergeschrey, sie klagten den Bruder, und bejammerten die Wittwe und die Waisen. Aus dem männ-

lichen Auge stürzten Thränen hernieder, die im greisen Bart, gleich Morgentropfen auf bethauter Flur, bebten.

Sie kehrten zurück, entdeckten dem weinenden Weibe, daß ihr Juda nun wohl ohne Hoffnung dahin sey, sie klagten mit ihr, trösteten sie, und beteten den Rathschluß des Ewigen im Staube an.

Wie wenn aus schwarz hangenden Wolken geflügelte Blitze sich reißen, und dann der Donner Gebrüll schmetternd die Lüfte mit solch einem Krachen durchbebt, als ob er die Pole der Erde zerbräche, wenn dann nach diesem Schrecken alles in sanfte Stille sich wandelt, und nur noch ein Regenschauer das liebliche Antlitz der Sonne verbirgt, so fieng Nehala nach und nach an vom tödtenden Schmerz zu genesen; ein tröstender Engel erquickte ihre

ihre Seele mit himmlischer Ruhe, er nahm das dicke Gewebe des Grams von ihrem Auge hinweg, ihr Blick wurde heller, und ihre Seele ehrte den Willen des Ewigen durch stille Ergebung.

Nur noch bisweilen begann sie aus weiblicher Schwäche zu klagen: O, wenn mir nur vergönnt würde, die Leiche meines Juda zu sehn! o daß nur die Gebeine des Gatten in die geweihte Erde, wo seine Väter rasten, versenkt würden, und ich an seiner Seite im süßen Todtenschlummer einst zu ruhen vermöchte! Ja wenn dieß geschähe, o, dann, dann, wollt' ich mich trösten, dann mit Muth des Tages harren, der meinen Staub im Grabe mit dem seinigen vereinte.

Unter diesem Wünschen, Forschen und Dulden, waren bey nahe zwey Monden

verstreichen, und als diese vorüber waren, ward Mehala der Wunsch ihrer Seele gewährt, das Wasser gab seinen Todten heraus; Juda's Leichnam hob sich aus der Tiefe empor, und schwamm herüber an das Ufer des Wassers, man zog ihn heraus, erkannte in ihm den getödteten Juda; und seine gespaltene Scheitel, seine gebundenen Hände, klagten schweigend den Mord an, welchen man an ihm begangen hatte.

Aber niemand wußte den Mörder zu nennen; Adramelech hielt ihn unter seinem schwarzen Fittig vor den Menschen verborgen. Aber des Allmächtigen Auge sieht ihn, den Mörder, und sein strafender Arm wird ihn ergreifen.

Hier lag nun der Redliche; und so manche schöne Zähre des tief empfundenen Mitleids floß auch aus fremden Augen auf

auf ihn herab. Das tausendjüngige Gerücht hob mit seinem leichten Fittig sich von diesem Schauplatze des Jammers empor, trug diese Geschichte in Germaniens Städte und Dörfer, goß zugleich in den Becher, welchen die Sehnsucht, dürstend nach Neuheit, begierig ausschürft, einige Tropfen der süßesten Wehmuth, in welcher das weiche Herz des Guten bis zu des Mitgeföhls schöner Thräne hinschmilzt, und wo sich die thätige Hand des Edeln zur Rettung leidender Seelen mit gebender Milde darbeit.

Man legte Juda's Leichnam, so bald man ihn aus dem Wasser hervor gezogen hatte, in ein kühles Grab, bedeckte solches flach mit Erde, und that des Erschlagenen Wittwe und Brüdern kund, daß man Juda, den Ermordeten, gefunden, und daß man ihnen vergönne, den Getödteten

zu sich zu holen, und seine Gebeine neben den Gebeinen seiner Väter zu legen.

Juda's Brüder, einer seiner ältesten Söhne, und einige Freunde, eilten zu dem Ort, der seine Gebeine bewahrte, herbei, und zogen ihn aus seinem leichten Grabe hervor.

Lange starrte ihr Auge ihn an; ruhig war sein Antlitz, denn keine anhaltenden Quaal des Todes hatten seine Züge entstellt. Auch hatte das Wasser, das ihn vielleicht nur wenige Stunden in sich gehabt hatte, keine Spuren der Verwesung auf ihn zu bringen vermocht. Aber sein Gesicht war bleich, bleicher noch als das Gesicht des Todten, der auf dem gewöhnlichen Pfade des Scheidens sich zu der Vollendung hinneigt; und sein lockigtes Haar, und sein schwarzer Bart, waren mit dicken Strömen

men

men von Blut durchflossen. Ueber seine Züge war das holde Lächeln gegossen, welches ihn umgab, wenn er dem Herrn in hohem Andachtsgeföhle den Dank seiner Seele darbrachte. Freundlich war sein Mund, und sanft seine Miene, so wie sie sonst gewesen war, wenn er dem, welcher ihn kränkte, voll Schonung und Nachsicht verzieh.

Alle die Seinen standen voll von betäubendem Schmerz um ihn herum, bleich ward das Gesicht der Männer, und zitternd die Stimme, sie rangen die Hände, und riefen: Wehe! wehe! daß Juda auf diesem Wege des Todes ist von uns geschieden!

Juda's ältester Sohn warf sich auf die Leiche des ermordeten Vaters, umschlang ihn mit seinen Armen, goß Thrä-

I 5                   nen

nen in seine gespaltene Scheitel, und endlich begann der Schmerz den Geist des Knaben in schwere Fesseln zu legen; sein Verstand ward irre, er faßte die Hand des Vaters, und rief mit kindischem Lächeln: Nun hier schläft ja mein Vater! aber sage Lieber! was willst du hier wissen? so komm doch! komm doch! daß ich dich heim leite! ach, meine Mutter harret mit offenen Armen deiner Ankunft entgegen, und von den schönsten Frühlingsblumen hat meine Schwester einen Kranz für dich geflochten! Aber du bist ja so blutig! sage, was ist dir begegnet? — — Ach! das ist kein liebliches Roth, das deine Locken so dicht durch einander geflochten! aber still! ich will's vertilgen! will's mit meinen Thränen weg waschen; und wenn ich dies thue, nicht wahr, dann wirst du dein Auge nicht mehr vor mir verschließen? — — seht nur ihr Männer, ob mein Vater nicht lächelt!

thelt! ja, ja, auch im Schlummer wird er die Stimme seines Sohnes vernehmen! o, so wache doch ganz auf, mein Vater! — — Vater! — Vater! — — wie? du hörst noch nicht? — — nun, diese Küsse! — — o! er küßt mich nicht wie der! ha! wie ist er so starr! fest, fest, ist sein Mund für mich geschlossen! Gott erbarme sich meiner! ach bester der Väter, du todt? — — Aber wie ist mir? — ach, nicht wahr, ich habe geträumt, daß mein Vater todt sey? — Doch wie? auch ihre Männer sagt, daß er todt vor mir da läge! — und wenn er dies ist, nun, was steht ihr so müßig? o so macht doch sein Grab, höhlt es weit, weit aus, damit auch ich mich neben ihm lege, und sanft, sanft an seiner Seite raste!

Allmählig schwand die Phantasie mit ihren täuschenden Gestalten vom Geiste  
des

des Knaben hinweg, dagegen aber breitete sich drückender Gram über ihn aus, und ein lautes Jammergeschrey brach aus ihm hervor. Mit heißen Küßen warf er sich noch einmal auf die kalte Leiche des Vaters, als ob er wähte, daß sein Stöhnen ihn vielleicht noch ins Leben zu bringen vermöchte. Die Männer geboten dem Knaben von seinem Vater zu weichen, aber fest hatte er sich um den Hals des Todten geschlungen, und mit kräftigem Arm mußten die Männer ihn von der Leiche des Vaters hinweg reißen.

Man trug den Leichnam in den für ihn bereiteten Sarg, deckte diesen mit breitem Deckel zu, und schlug Nägel in ihn, von welchen des Hammers Schläge, der dumpfe Laut des erschütterten Sarges, das scharfe Geklirre des Eisens, durch einen

einen kleinen Luftkreis mit schauerlichem Getöse erschallte.

Jetzt begann man sich mit dem Leichnam zu entfernen, und mit feyerlichem Schritt der ernstesten Trauer giengen die jüdischen Männer neben dem Wagen, welcher den Todten nach seiner Väter Gruft führte. Eine stumme Betrübniß umschwebte den kleinen Zug, der ihn begleitete: alles umher war still; die Thürme, bey denen sie vorbeß zogen, standen müßig, kein Glockengetöse schallte von ihnen herab, und keine Sterbegefänge verkündeten, daß man einen ehrwürdigen Todten begleite. Nur der einsame Wanderer, der ihm begegnete, blieb mit ernstestem Gefühl stehn, fragte, wessen Leichnam man hier führe? und als er den Bericht von dem Morde des Redlichen vernahm, weihete er ihm, dem Erschlagenen, eine Thräne der Menschheit.

Als aber die Männer mit ihrem Todten in den dichten Eichwald kamen, hörten sie die süßen Melodien der Nachtigallen; tief drangen die melancholischen Töne derselben in der Leidenden Herz, und einer der jüdischen Männer, der Älteste von ihnen, welchen ein hohes Andachtsgefühl entflammte, blieb stehen, und begann also zu reden:

Herr, auch der Wald ist deiner Ehre voll! und alles um mich her verkündigt, o Schöpfer, deine Macht. Gebenedeyet sey dein Nahme, gepriesen sey deine ewige Güte, sie hebt mein Herz in süßer Hoffnung hoch empor, hin nach dem Ziel der Seeligkeit, in welche du uns einst aus dieser Welt, als ihrem Vorhof, führen wirst. O Unerchaffner, wenn auch mich des Todes kalter Arm umschlingt, wenn ich erstarrt, mir unbewußt, im Staub gefesselt

festelt bin, dann rufft du mich vom Staub hervor, dann zeigst du mir, daß du allein vermagst des Menschengeist zu wandeln in ein Kind des Lichts, in einen Engel, der zwar minder groß, wie du, doch ewig wie du selber bist.

So betete der Israelit. Alle die Männer, welche Juda begleiteten, schienen durch die Rede des Alten gestärkt zu seyn; sie setzten ihren Gang muthig fort, und als sie aus dem tiefen Thal heraus, auf die Höhe eines kleinen Berges kamen, wurden sie gewahr, daß schwere Wolken den Horizont schwärzten, sahen, wie nur ein wenig Aether, in welchem die scheidende Sonne mit glühendem Strahl schwamm, am westlichen Himmel noch glänzte. Aus Osten lehnte sich ein schwarzes Gewölk über die Häupter der Eichen hinweg; aber in göttlicher Pracht hatte Gottes Bogett,

iii

in seinem smaragdnen und azurnen Gewande sich über die schwarze Fläche gebreitet, Aus Süden streckten weiße Gewölke, gleich hohen Gebürgen, ihre Riesenhäupter empor, schoben sich übereinander, und unter ihnen hob sich der Wohnsitz des Donners in seinem falben Gewande aus der Tiefe heraus. Zackigte Blitze, mit Schrecken gerüstet, brachen aus ihnen hervor, und ein dumpfes Rollen des fernnen Donners folgte ihnen nach.

Alle die jüdischen Männer sahen dies Schauspiel des Schreckens mit Ehrfurcht, und einige von ihnen glaubten, darinn ein Zeichen der Rache des Himmels über den Frevler zu finden, der ihren schuldlosen Bruder ermordet hatte.

Langsam, mit schwerem Schritt zogen die Männer neben der Leiche ihren Weg fort.

fort. Nach vielen heftigen Schlägen hatten sich die Wolken ihres Tod drohenden Feuers entladen. Der Abend begann, und mit freundlicher Milde heiterte der Himmel sich auf. Der Mond blinkte durch lichte Gewölke, die, gleich einem Silberschleier, sein Antlitz umflossen. Endlich aber zerriß er den Vorhang, und jetzt trat er mit seinem blaß melancholischen Gesicht am blauen Aether von einem glänzenden Sternengefolge begleitet hervor, und sah mitleidig zur Erde herab.

Nächtliche Stille war nun über die Fluren gebreitet, kein Laut ertönte, die Natur schien jetzt in ihrem tiefsten Schlummer zu feynern. Nur der Gulen holes Geheul drang aus dem alten Eichwald hervor, und des Todesvogels freischendes Geschrey unterbrach die ernste Stille der Nacht. Man nähete sich mit dem Erschlagenen der

A                      Stadt,

Stadt, die Räder knarnten, der Wagen bewegte sich kreischend und langsam über die Steine hinweg, und auf ihm bebte mit hohem schauerlichen Ton der Sarg, welcher den Todten verschloß.

Jetzt brachte man den Erschlagenen Redlichen hin nach dem Hause des Allmächtigen \*), hin nach der geheiligten Stätte, welche die Gebeine seiner Väter bewahrten, und hier hatten sich viele seines Volks versammelt, welche den Erschlagenen beweinten; nur Mehala und die jüngsten ihrer Knaben und Mädchen waren nicht unter diesen zu finden; denn man hielt ihnen die Ankunft des getödteten Gatten und Vaters verborgen.

Männer huben auf ihren Schultern die Leiche vom Wagen, trugen sie zur Höle  
des

\*) So nennen die Juden ihren Gottesacker.

des Grabes, das man zur Ruhestätte des Todten eingeweiht hatte. Hier standen Juda's Söhne; aber nur die ältesten von ihnen; nur die, welche den Frühling zwölfmal begrüßt hatten. Sie traten nach jüdischer Sitte zum Haupte des Vaters, an welchem sich ihre jungen Seelen von Jammer ergoßen; laut weinten sie an dem Sarge des Vaters; und damit ihnen auch ein sinnliches Bild der Traurigkeit bliebe, so zerriß ihnen einer der jüdischen Männer über dem Busen die Kleider; das zitternde Geräusch, das vom Riß der Kleider ertönte, drang tief in die Seelen der Knaben; denn ach! es war das furchtbare Getöse, das ihnen verkündete, daß sie von jetzt an das Zeichen, das nur den Waisen andeutet, auf ihrer Brust trügen.

Jetzt hoben Männer den Sarg auf Seile, welche über des Grabes Oeffnung

K 2

aus

ausgebreitet waren, und langsam schwankte er auf solchem bis in die Tiefe hinab. Steinigte Erde, und Knochen der Todten stürzten jetzt auf den breiten Deckel des Sarges hernieder, und von diesem schallte ein dumpfes Grabgetöse zurück.

Als die Hhle gefüllt war, und der neue Grabeshügel über alle seine ältern Nachbarn hervor ragte, weilten noch viele von denen, die Juda hierher begleitet hatten, auf dieser, von dem Todten eingeweihten, Erde; denn sie ehrten die Redlichkeit des Erschlagenen durch ihre Trauer; und das Bild der Sterblichkeit hatte sich tief in jedes Busen gegraben. Von heiliger Ehrfurcht entflammt, und von hoher Hoffnung eines seeligen Wiedersehens gestärkt, huben sie die Hände empor, und einer der jüdischen Männer begann mit lauter Stimme also zu reden:

Hier

Hier ruht nun der Todte, und seine Gebeine sind zu den Gebeinen seiner Väter versammelt; aber du, Herr, wirst nicht zugeben, daß dein Geschaffner im Tode bleibe. Schrecken hat zwar unsre Seelen ergriffen, als wir von Juda's Tode hörten; aber alle Schrecken vermögen nicht in unsrer Brust den Glauben zu erschüttern, daß du ein Gott des Lebens, und noch jenseit des Grabes unser ewiger Gott bist; daß deine Wege oft unerforschlich, doch immerdar weise sind. Heil uns, Heil unserm Juda! er lebt, und wir werden auch leben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alle, die um Juda trauerten, fühlten den Nachdruck dieser Worte tief in ihrer Seele; mit stiller Wehmuth verließen sie endlich die Stätte, nachdem sie in heiß vergoßnen Thränen ihm die schönsten Zeichen der Liebe auf sein Grab gestreuet hatten.

Nachdem man Juda's Leichnam der Erde anvertraut hatte, saß Mehala, voll tiefen Grams, unter ihren Waisen in der verlassenem Hütte, und beweinte in ihrem Gatten den ihr über alles Geliebten. Aber nicht mehr wie sonst, Hand in Hand, saß sie mit ihren Söhnen und Töchtern im traulichen Zirkel der Liebe; nein, schauerlich war der Anblick, in welchem man sie jetzt antraff. Sieben Tage, so wie die jüdische Sitte es heischte, lag Mehala mit ihren Kindern zur Erde geworfen, und ein jeder von ihnen saß, und weinte für sich allein, auf einem zu dieser Trauer bereiteten Sacke. Keine Schuhe durften ihre Füße bedecken, und selbst die Stimme der Freundschaft durfte nicht durch süße Gespräche ertönen, nicht durch fremde Gedanken sie zu zerstreuen, oder sie von ihrem Schmerz zu entfernen versuchen: nur von Juda allein war ihnen zu sprechen, nur von seinen

nen redlichen Thaten zu reden vergönnt; denn auch durch sinnliche Bilder sollten die, ach schon zu tief Gebeugten, dennoch in sich empfinden, daß sie den Tod eines Gatten und Vaters nie zu sehr zu beweinen vermöchten.

Auf einen Stab gestützt, und von einem kleinen Mädchen geleitet, kam die blinde Tirza, Mehala's achtzigjährige Mutter, zu ihrer von Gram zu Boden geschlagenen Tochter. Mit lieblicher Stimme, so wie sie von der duldenden Tugend erzöhnt, begann sie also zu reden;

Weine nicht, Mehala! eben der Gott, welcher deinen Juda dir gab, der hat ihn auch von dir genommen! und was jagst du deswegen, Mehala, daß ihn der Herr zu sich gerufen, daß er ihm, bey sich den großen Sabbath zu feyern, geboten; daß

Juda hingieng in jene Schule, wo er hohe Weisheit erlernt, und wo er belehrt wird, daß ihm die Versorgung der Seinen hienieden wohl Pflicht, aber keine Vollendung, weder seines, noch ihres Selbst war, und daß der große Jehova, nur Er, der Einzige sey, welcher jedes geschaffne Wesen zu ernähren und zu erhalten vermag? Ich erkenne, erwiederte Mehala, die Wahrheit deiner Worte, aber, ach wehe! wehe! rief sie, mir Armen, daß ich nun meinen Juda auf ewig nicht mehr erblicke!

Nenne, erwiederte Tirza, nenne Tage, und wären es auch Tage des greisesten Alters, nicht Ewigkeiten; alle diese kleinen Punkte der Zeit sind aus Vergänglichkeit zusammengewebt; Tage und Nächte schließen sich Tausende zu Tausenden an einander, und schleichen, gleich einem Dache, bald

bald durch schauerliche Klüfte, bald durchs  
liebliche Blumenthal, aber durch beydes  
unaufhaltsam dahin; und sind sie vorüber,  
dann, Mehala, gehen wir, gehest du,  
ein zur Pforte, welche allen Jammer,  
und alle Trennung vor uns verschließt.

Einst, fuhr sie fort, sah auch ich das  
Licht der Sonne, ihr Strahl tränkte mein  
Auge mit Freude; aber ein schweres Ge-  
schick hält jetzt jeden Zugang des Lichts zu  
meinem Auge verschloßen; schwarze Finsterniß  
hat sich um mich gelagert, und schon seit  
Jahren kann ich mich nicht mehr am lieblich-  
en Anblick meiner Mehala erquicken! Aber  
wird diese Blindheit, wird sie durch Ewig-  
keit dauern? Nein, meine Tochter, diese  
Augen, dieser Körper wurden nicht für  
jenen Zustand geschaffen! nein! dort werd'  
ich ein schöneres, ein unvergängliches Auge  
bekommen, mit ihm werde ich auf ewig

meine Mehala, auf ewig alle die, welche ich liebte, erblicken! — —

Gleich dem Wandrer, welcher nach langem Ermatten dem Ziele der Reise sich naht, noch einmahl an dem stärkenden Anblick der lieblichen Gegend sich weidet, und dann Bonnetrunken in die Umarmung der Seinen hinsinkt, so ward auch Tirza vom hohen Vorgefühl süßer Hoffnungen zur innigsten Freude bewegt; aus ihrem vertrockneten Auge drang noch eine frohe Zähre hervor.

Mehala sank in die zitternden Arme der Mutter, an ihrem Busen ward auch ihr hinschmachtendes Herz mit hoffender Freude des ewigen Wiedersehns gestärkt, und auch aus ihrem Auge floß eine süße Wehmuthsthräne in die sanften Zähren der Mutter herab. Freylich bin ich, so  
hub

hub sie dann an, eine Wittwe, und eines der verlassensten Weiber, eine Glende, die nicht nur den Gatten und in ihm den Vater dieser Waisen, nicht nur den Mann, der mich ernährte, sondern auch, ach! den edelsten, den süßesten Freund meines Lebens verlor! Aber er ist nun einmal dahin, ist mir nur ein wenig vorangegangen, ins Land, das uns auf ewig vereint; ich verehere stillschweigend des Allmächtigen Willen, und ob ich ihm gleich auf diesem steinigten Pfade einsam nach walle, so finde ich doch auch Menschen, welche mich trösten, und welche mein hinschmachtendes Herz mit Linderung stärken.

Von nahe und fern her, von Christen und Juden, empfingen Juda's Wittwe und Waisen des Mitleids thätige Spuren, und das Herz, das über des Gatten Tod holl tödtenden Grams, und über Mangel  
und

und den nagenden Hunger voll von erstickendem Schmerz war, begann zu genesen, und am Wohlthun der Edeln, am Segen des Himmels, gleich als an der reinen Luft Gottes, zu sonnen: das, was erst ihre Seele erbangte, wandelte sich jetzt in stilles Bewundern, und jetzt vermochte sie mit sanftem Gefühl, im Thränengemisch von Wehmuth und Freude, dem Herrn für die vor dem Hunger gesandte Rettung zu danken.

Unter diesen Empfindungen von Ruhe war doch Mehala's Herz nicht ohne bange Besorgniß, so bald sie die ferne Zukunft bedachte. Gleich dem einsam jagenden Kinde, welches der Sturm vom hohen Gebirge in des Abgrunds Tiefe hinab riß, das aber bey seinem Fall ein schützender Engel umfaßte, so daß es diesen Gefahren entrann, das aber bald darauf wieder auf  
dies

diesem schauerlichen Pfade, an der Tiefe finstern Schlünden, an der Felsen jähen Spizen angstvoll hinweg waltet, ehe es zur Heimath, zu seinem Vater gelangt, so zitterte Mehala bey jedem Schritt, welchen sie that; aber auch auf diesem schreckensvollen Pfade hielt sie des Allsehenden Hand und sein Auge erhellte ihr jeden beschwerlichen Tritt. Jedes strahlende Morgenroth war ein Bothe göttlicher Milde, ein Verkündiger neuer Wohlthaten, die der Himmel an ihr bewiesen; jede hinscheidende Sonne ein Zeuge von schönen menschlichen Thaten, welche edle Herzen an ihr ausübten.

Juda, der jetzt einer Seligkeit genoß, die keine sterbliche Zunge auszusprechen vermag, ward von Elin umarmt. Siehe, Seliger, sagte er zu ihm, mit seiner allmächtigen Hand hat dich der Herr bisher  
ge-

geleitet, dein redliches Leben war bis zur Vollendung gereift, durch deine Thaten wardst du es werth, daß dich der Herr von der niedern Stufe des Lebens in eine höhere Sphäre erhob; bete seine Weisheit an, daß du zum Sitze seliger Freuden ohne die Schmerzen des Todes zu fühlen gelangtest; daß er dir nicht auf dem gewöhnlichen Wege des Sterbens zu sich zu kommen gebot, sondern daß dein jähes, dein furchtbar schweinendes Scheiden ein Mittel zu deinem Heil ward. Wärst du gleich Andern auf dem gewöhnlichen Pfade des Todes hierhergegangen, hätte man dann wohl deiner Wittwe und Waisen geachtet? Hätte dann wohl der Geist der Milde sich so thätig gegen die Deinen erwiesen und diesen mit so viel Wohlthat ihr Elend zu erleichtern gesucht? Kehre, fuhr er fort, dein Auge zur Erde, und sieh, wie nah und fern Hülfe zu ihnen herbeyleit  
Siehst

Siehst du den Edeln \*), den Freund der Menschen und der Menschen Kinder, der den zarten Seelen die Begebenheiten der Welt verkündet, sie auf die Wege der ewigen Weisheit achten lehrt, und ihren Verstand und ihr Herz zum Dienste der Tugend einweicht, siehst du, wie auch Er deine traurige Geschichte zum öffentlichen Denkmal aufstellt, und wie Junge und Alte, oft aus den entlegensten Orten, ihre hülfreiche Hand nach Juda's Wittwe, und Juda's Kindern ausstrecken! Ach, Elim, fiel ihm hier Juda in die Rede, der Nahme des Herrn sey gelobt! er kröne den Mann mit Segen und Heil, der den Meinen so wohl thut, und dem ich nie wohlthun konnte! Aber ach, Elim! o daß nur das Andenken an das Unglück meiner Nehala nicht allzubald aus wohlthätigen Seelen verschwände!

\*) Siehe Vorerinnerung Seite 1.

de! Mehala hat vielleicht noch lange zu leben, und ihrer Kinder sind viele! Sey ruhig, antwortete Elin! Gott wird auch in der Zukunft mitleidige Herzen erwecken, die den Deinen in ihrer Noth beystehn; und er wird jeden segnen, der die Deinen gesegnet hat. Deine Kinder werden sich zu nützlichen Erdbürgern bilden, und auf den Wegen der Redlichkeit und Gottesfurcht wandeln, auf welchen du auf Erden wandeltest. Lebe wohl, verklärter Juda! lebe selig, bis zu den Zeiten, wo ich deine Mehala, wo ich deine Söhne und Töchter in deine Arme werde zurückbringen, und, wie dich, in die Ehre der Seligen einführen können. Erkenne daher des Ewigen Schülfe, und bete dankbar verehrend sie an.

Jetzt faßte Elin noch einmal seines Juda Hand, gab ihm der Freundschaft süßesten Kuß; dann rief er: Vollendetet!  
du

du bist nun ein Engel, und bedarfst meiner Leitung nicht weiter; aber komm, daß ich dich noch einmal, daß ich dich auf den seeligsten Gang, zum Thron des Ewigen führe! Beyde eilten dahin, beyde warfen vor diesem auf ihr Antlitz sich nieder, hohe Gefühle durchströmten Juda's Geist, sein Dank ergoß sich in Lobgesängen der Seligen, und Er, Er, der Unendliche, sah auf diesen, sonst redlichen Bürger der Erde, jetzt Bewohner des Himmels, mit Wohlgefallen herab, verhieß ihm, ihm, dem Vollendeten, ewiges Leben, und ewiges Heil. Aber Elin gebot er, der Schutzgeist von Juda's Wittwe, und Juda's Waisen zu werden.

— 101 —

Druckfehler.

- C.** 44. 3. 14. lese man: Himmel, statt  
mel.
- 58. — 13. lese man: in den, statt  
im.
- III. — 6. lese man: goldenen, statt  
golden.
- 116. — 8. lese man: Mutter, statt  
Muts
-

t/  
t  
t  
t





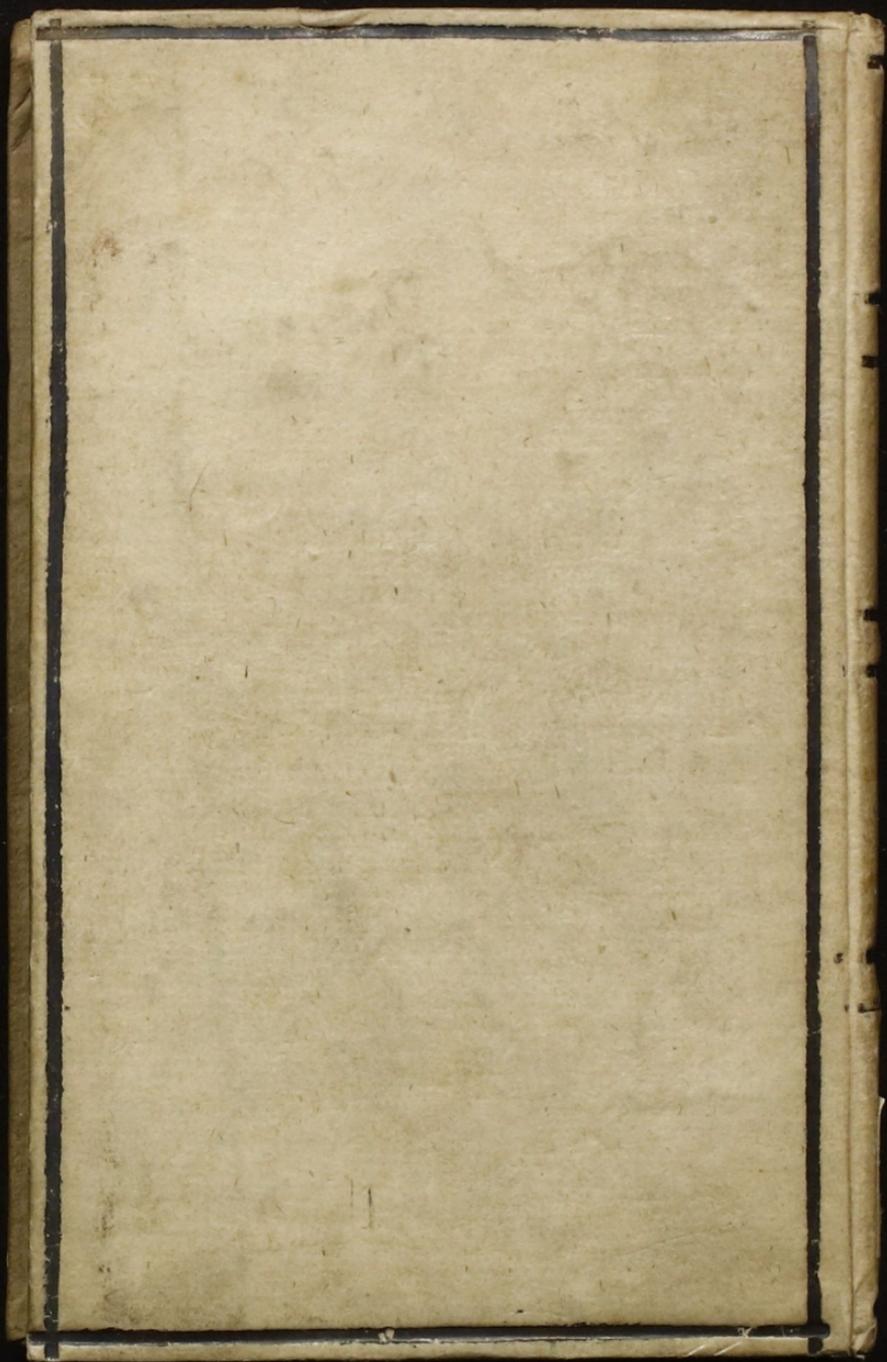
Goe 1889

ULB Halle

3

002 673 525







**J u d a**  
oder  
**der erschlagne Medliche.**

Edlen Menschenfreunden  
gewidmet  
von der  
Verfasserin der Gemählde  
häuslicher Scenen zur Veredlung  
junger Herzen.

Leipzig, 1791,  
in der Verlagshandlung der Gelehrten  
bey Georg Emanuel Beer.

